Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße № 5. Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Das Abonnement beträgt: 1½ Rt. für ¼ Jahr in Berlin, 1⅞ „ „ „ incl. Postzuschlag in allen Theilen der Monarchie. Einzelne Nummern werden mit 2½ Sgr. berechnet. Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 229. Berlin, Mittwoch, den 3. October. **1849.**

Unsere verehrlichen Correspondenten bitten wir ergebenst, zu wichtigen Nachrichten, wo dies möglich ist, gütigst die Telegraphen benutzen zu wollen.

Amtliche Nachrichten.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Der Landbau-Inspector Tischler zu Liegnitz ist in gleicher Eigenschaft nach Königsberg i. Pr. versetzt worden.

Dem Fabrikbesitzer Friedrich Krupp zu Gußstahlfabrik bei Essen ist unter dem 27. September 1849 ein Patent auf eine durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene, für neu und eigenthümlich erachtete Verbindung eines Geschützrohrs aus Gußstahl mit einer metallenen Enveloppe auf sechs Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Dem Kaufmann J. H. F. Prillwitz zu Berlin ist unter dem 27. September 1849 ein Einführungs-Patent auf eine durch Zeichnungen und Beschreibung nachgewiesene Maschine zur Anfertigung von Fischnetzen auf sechs Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Die Ziehung der 3ten Klasse 100ster Königl. Klassen-Lotterie wird den 9. Oktober d. J., Morgens 8 Uhr, im Ziehungs-Saal des Lotterie-Hauses ihren Anfang nehmen.

Berlin, den 2. Oktober 1849.

Angekommen: Se. Excellenz der Staats-Minister a. D. Dr. v. Düesberg, von Erfurt.

Trennung der Schule von der Kirche

und mit ihr der glänzendste Triumph der Revolution. Die Lehrerwelt in leider nicht geringer Zahl ein auserwähltes Rüstzeug der Demokratie, und die Jugend der Zukunft sichere Bürgschaft. Was soll der blutige, erbitterte Kampf um den flüchtigen Augenblick, wenn man die Zukunft ohne Schwerdtstreich opfert? was soll die todesmuthige Treue des alternden Geschlechts, wenn man die Kinder ihrer Väter spotten lehrt? Was wir säen, das werden wir erndten, und wir sind noch nicht zu alt, die blutige Erndte dieser leichtfertigen Saat mit Thränen reifen zu sehen. Der Staat ohne Kirche, die Kirche ohne Schule, und mit dem christlichen Staat muß die christliche Weltordnung in Trümmer gehen. Wer hat den Muth, diese Consequenzen mit festem Blicke anzuschauen, oder wer hat einen Schatz, den er mehr liebte, als sein Kind? Es ist umsonst den Leib zu schmücken, wenn die Seele entflohen ist, und es ist unmöglich, die Europäische Menschheit zu retten, wenn man die Quelle ihres Lebens verstopft. Es ist nicht um unsertwillen, daß wir so sprechen, unsere Kinder sollen, so lange es Tag ist, des Segens einer christlichen Schule nicht entbehren; es ist um der Tausende willen, die aus dem Taumelbecher der Zeit Verwirrung der Begriffe getrunken. Ein unchristlicher Staat mit christlichen Staatsschulen, christlicher Religions-Unterricht unter der Oberleitung von Staatsbehörden, die verfassungsmäßig geschworene Indifferentisten sind. Welche Schulen soll da die Kirche als die ihrigen betrachten, und was soll sie leiten, den Unterricht in der Religion, die der Staat für indifferent, oder den Unterricht in dem Indifferentismus, den der Staat für Religion hält? Wir fühlen ganz den Hohn, mit dem der Geist der Zeit die Lüge schärft, doch wird es nie an Sieben Tausend fehlen, die jeder List gewachsen sind.

Deutschland.

Berlin, den 2. Oktober. In ihrer gestrigen Sitzung hat die erste Kammer mit der Erörterung der §§. 11—23. der Verfassungsurkunde begonnen, welche sich auf das Verhältniß von Kirche, Schul- und Staat beziehen. Unsere Leser kennen den indifferentistischen Sinn dieser Fundamentalbestimmungen des religionslosen Staates, deren Gefährlichkeit für die Zukunft der Kirche, der Schule, des gesammten sittlichen Staatsverbandes die zeitgemäße Rede des Herrn Cultusministers zu beseitigen nicht im Stande war. Der Abg. v. Gerlach erfaßte den großen Gegenstand in seiner ganzen Tiefe und Bedeutsamkeit und stellte die Entartungen in ein grelles Licht, welche die Lossagung des Staates von Religion und Kirche nothwendig mit sich führen muß. Der Redner fand auch solche Gegner, welche in ihren frivolen Widerlegungsversuchen die Wahrheit seiner Sätze nur um so höher emporhoben. Die Herren Burmeister und Gierke haben den Ruhm bewährt, ächte Söhne der Zeit, ächte Sprößlinge der Märzrevolution zu sein. Ihr Triumph über den glaubenslosen Staat und die Selbstzufriedenheit, womit sie ihre Verachtung gegen alles Kirchliche, gegen alle Beziehungen der Staatsgesellschaft zum Christenthum zur Schau trugen, giebt ein kleines Vorspiel davon, wie unter dem Schutz der Verfassungs-Bestimmungen bei dem künftigen Geschlechte der Stolz der Glaubenslosigkeit sich feindselig gegen alle sittlichen und religiösen Institutionen erheben wird. Wenn übrigens der Herr Cultusminister den Wunsch ausspricht, daß die von Herrn v. Gerlach heraufbeschwornen Schreckgestalten kein Leben gewinnen möchten, so theilen wir diesen Wunsch vollkommen, können dabei aber die Bemerkung nicht unterdrücken, daß wenigstens die Regierung wohl nicht das Ihrige gethan habe, um die drohenden Gefahren abzuwenden.

Das Gesetz über die Verhängung des Belagerungszustandes ist von der Kommission der 2. Kammer als durch die Dringlichkeit der Verhältnisse gerechtfertigt erklärt worden. Die Kommission empfiehlt noch einige Verschärfungen der in dem Gesetze aufgestellten Strafbestimmungen. So soll in Kriegs- und Aufruhrzeiten die Todesstrafe auch auf die gewaltsame Entwendung oder Zerstörung von Waffen und Kriegsmunition und auf die Gefährdung von Brücken, Telegraphen und Eisenbahnen ausgedehnt werden.

Der Central-Ausschuß der 1. Kammer hat so eben seinen Bericht über die §§. 105—113 der Verfassungs-Urkunde erstattet. Der Ausschuß spricht sich mit 7 Stimmen gegen 5 für die vorläufige Beibehaltung des vielbesprochenen Artikels 105 aus. — In dem neuesten von der Petitions-Kommission der ersten Kammer erstatteten Bericht findet sich eine große Menge von Petitionen gegen die Artikel 11—23 der Verfassung, namentlich gegen die Trennung der Kirche vom Staat und der Schule von der Kirche.

Wie die Const. Correspondenz versichert, sollen die Unterhandlungen wegen des definitiven Friedens mit Dänemark binnen Kurzem hier in Berlin eröffnet werden.

Das Comité von 30 Männern aus verschiedenen Ständen, welches im vorigen Jahre eine so zahlreich besuchte Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs im Krollschen Etablissement veranstaltete, ladet auch jetzt wieder durch gedruckte Circulaire zu einem am 15. Okt. abzuhaltenden Festmahl ein.

Der hiesige Treubund, welcher noch täglich an Ausdehnung gewinnt, wendet sich allmälig mehr und mehr auch der Förderung praktischer Zwecke zu. So ist jetzt die Anlage von Arbeits-Nachweise-Anstalten im Werke, ein Plan, der bei umsichtiger praktischer Durchführung für eine Stadt wie Berlin von den segensreichsten Folgen sein muß.

△ **Berlin,** 1. Oct. [Zu den letzten Kammer-Debatten.] Wenn das oft gehörte Wort eine Wahrheit ist, daß Preußen durch die Intelligenz groß geworden, und daß der Sitz dieser Intelligenz vorzugsweise sein Beamtenstand sei, — ergo Preußen durch seine Beamten groß geworden, so sind die „sehr ernsten Bedenken" des Hrn. Simson, „ob in unsern Verhältnissen die Möglichkeit einer nachhaltigen Durchführung aufrichtiger constitutioneller Staatsformen wirklich liegen möge" — nur zu begründet. Wir nehmen für vorkommende Fälle feierlich Act von diesen Bedenken, jedoch mit der Verwahrung, daß wir sie nur in Bezug auf den modernen Pseudo-Constitutionalismus theilen; — einen andern kennt freilich der geehrte Redner nicht. — Wir kehren aber von diesem kleinen Abstecher bei dem Vertreter der Stadt der reinen Vernunft zurück zu den Trägern der reinen Intelligenz und wenden uns insbesondere zu der Quintessenz derselben, welche der Destillationsprozeß der Wahlen als geheime Oppositionsräthe abgeschieden hat. — In dem Zeitraum einer kurzen Woche haben diese Herren zur „Durchführung aufrichtiger constitutioneller Staatsformen" nicht blos ihre Gehalte der Gefährdung durch steuerverweigernde Kammern, sondern auch ihre Personen der gerichtlichen Verfolgung durch rachsüchtige Querulanten mit einer Selbstverleugnung preisgegeben, der wir auch als Gegner unsere Anerkennung nicht versagen würden, wenn wir sie nicht leider für eine wesentlich unbewußte halten müßten, so lange die Herren die constitutionelle Opposition in den Kammern treiben, aber die constitutionelle Abhängigkeit von ihren Chefs desavouiren. Es muß wahrlich schlecht stehen um das Verständniß aufrichtiger constitutioneller Staatsformen" unter uns, wenn die Klasse, deren Lebensberuf das Regieren ist, noch eine solche Naivität an den Tag legt! Haben die Herren Geh. Oppositionsräthe, die am Sonnabend in der 2ten Kammer ihr „Nein" aussprachen, nicht bedacht, daß ein Beamter, der jeden Augenblick für seine Handlungen durch gerichtliche Klagen chikanirt werden kann, in eine Abhängigkeit vom souverainen Janhagel geräth, der nur durch eine noch weit größere, unbedingte Abhängigkeit vom Ministerium die Waage gehalten werden kann? — Möchten sie es doch zu rechter Zeit einsehen, daß die Beibehaltung ihrer bisherigen unabhängigen Stellung mit der gleichzeitigen „Durchführung aufrichtiger (sogenannter) constitutioneller Staatsformen" eine reine Unmöglichkeit, ein Widerspruch in sich ist.

Wir kennen nicht blos die Fehler unserer Beamten-Welt; wir wissen auch ihre Verdienste nach Gebühr zu würdigen; wir schätzen ihre Unbestechlichkeit; wir versagen dem unabhängigen Sinne derselben auch da unsere Anerkennung nicht, wo wir uns entschieden gegen die Art seiner Darlegung — als Kammer-Opposition — erklären müssen, weil er sich in der Wahl der Mittel vergreift und hiernach das Staats-Wohl auf bedenkliche Weise gefährdet. — Wir sehnen uns daher gar nicht nach dem Moment, wo die „nachhaltige Durchführung" des französischen Constitutionalismus auch unseren Beamtenstand desorganisirt und uns statt seiner mit einem Heer von geldwiegenden Officianten beschenkt haben wird, — die zu den größten Plagen unseres überrheinischen Vorbildes gehören. — Wir appelliren recht ernstlich an den Patriotismus sowohl als an den Selbsterhaltungs-Trieb unserer Beamten, und fordern sie auf, endlich die Augen zu öffnen, um zu erkennen, wohin diese ihre gedankenlose und höchst unconstitutionelle Constitutions-Nachäfferei sie und das Vaterland führen muß!

Berlin, den 2. Oktober. Schwurgericht. Gestern standen vor den Schranken der Weberlehrling Döhler, 16 Jahr, und der Seidenwirkerlehrling Kiesner, 19 Jahr alt. Beide angeklagt des Tumults. Sie hatten sich betheiligt an dem Tumulte, der am Abend des 1. Mai an der Ecke der Landsberger und Gollnowstraße stattgefunden, wobei das Straßenpflaster aufgerissen und die einschreitenden Schutzmänner mit Knitteln und Steinen angegriffen wurden. Dem Döhler waren bei seiner Verhaftung zwei Steine abgenommen worden, der Kiesner aber ist gesehen worden, wie er einen Stein nach den Schutzmännern geworfen. Beide Angeklagte hielten sich für unschuldig und wollen nur im Stande der Nothwehr sich befunden haben. Nachdem die Geschwornen das Schuldig ausgesprochen, beantragte der Staats-Anwalt gegen jeden eine dreijährige Zuchthausstrafe, der Gerichtshof aber erkannte dem Döhler eine dreijährige, dem Kiesner eine sechsjährige Strafarbeit.

(Cholera.) Vom 29. Mittag bis 30. Mittag erkrankten 13, starben davon 5, aus dem früheren Bestande 7, im Ganzen 12 Personen.

Vom 30. Septbr. Mittag bis 1. Oktober Mittag erkrankten 11, starben davon 3, aus dem Bestande 8, im Ganzen 11 Personen.

Kammer-Berichte.

Erste Kammer.

Berlin, 1. Oktober. Fortsetzung der Siebenundvierzigste Sitzung.

Hierzu sind folgende Amendements eingegangen:

1) des Abg. Walter: Die Kammer wolle beschließen: zu dem Art. 11. der Verfassungs-Urkunde folgende zwei Bestimmungen zuzusetzen: Art. 11 a. „Jede Religions-Gesellschaft, welche auf den Schutz des Staates Anspruch macht, ist verpflichtet, ihren Mitgliedern Ehrfurcht gegen Gott, Gehorsam gegen die Gesetze, Treue gegen den Staat und sittlich gute Gesinnungen gegen alle Mitbürger einzuflößen." Art. 11 b. „Die christliche Religion in ihren Hauptbekenntnissen wird als die Religion der großen Mehrheit der Bewohner des Staates anerkannt, und als solche in den Einrichtungen desselben, unbeschadet der Religionsfreiheit der anders Glaubenden, berücksichtigt."

2) Von den Abg. Nitzsch, Bethmann-Hollweg, Stahl und A. ist folgendes Amendement eingegangen: Die Hohe Kammer wolle beschließen: Den zweiten Satz des Art. 11. in folgender Weise zu fassen: Der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte ist vom Unterschiede des religiösen Bekenntnisses unabhängig.

3) Vom Abg. Wachler: Die Kammer wolle beschließen, den von dem Central-Ausschusse zum Art. 11. vorgeschlagenen Zusatz dahin zu fassen: „Neue Religionsgesellschaften können Korporationsrechte nur durch besondere Gesetze erlangen", demnächst auch noch folgenden Zusatz anzunehmen: „die Bedingungen, unter welchen außerdem Korporationsrechte an religiöse und geistliche Vereine, Stiftungen und Parochien ertheilt werden können, bestimmt das Gesetz."

4) Von den Abg. Stahl, Colsmann, Graf York, Uhden, v. Manteuffel, Canitz u. A.: Die Kammer wolle beschließen: Zu Art. 11. (sei es nach dem Text der Verfassungs-Urkunde, sei es nach dem Vorschlage des Central-Ausschusses) als Zusatz hinzuzufügen: Das Christenthum bleibt maßgebend für alle öffentlichen Einrichtungen, die mit der Religion in Zusammenhang stehen. Die evangelische und die römisch-katholische Kirche behalten ihr öffentlich-nationales Ansehen im Staate.

Bevor der Präsident die Berathung eröffnet, schlägt er vor, den Art. 11. getrennt berathen und Beschluß darüber fassen zu wollen, dem die Kammer beitritt.

Zur Unterstützung gestellt werden zunächst die Amendements 1) der Abg. Nitzsch und Genossen wird unterstützt. 2) des Abg. Ritter: Die Kammer wolle beschließen: daß im Art. 11. die Worte „und der Theilnahme an einer Religionsgesellschaft" gestrichen werden — wird unterstützt. 3) des Abg. v. Daniels unterstützt. 4) ein erst eingebrachtes Amendement wird unterstützt. 5) des Abg. Wachler unterstützt. 6) des Abg. Walter 1. Theil wird unterstützt. 7) ein Antrag des Abgeord. vom Rath wird unterstützt. 8) des Abg. Walter 2. Theil wird unterstützt. 9) des Abg. Stahl und Genossen wird unterstützt. 10) ein schriftliches Zusatzamendement des Abg. v. Bernuth wird unterstützt. 11) ein schriftliches Zusatz-Amendement des Abg. v. Gerlach findet keine Unterstützung.

Zur Berathung und Beschlußnahme gelangt nunmehr zuerst der erste Satz des Artikels mit den Amendements der Abg. Nitzsch, Ritter und von Daniels.

Abg. v. Gerlach. (Wir wollen unsern Lesern die Rede gern in ihrer ganzen Ausführlichkeit mittheilen und werden sie deshalb morgen geben).

Der Minister des Unterrichts. Von vorn herein habe ich gefühlt, daß es meine Schuldigkeit sei, bei Einleitung der gegenwärtigen Berathung die Prinzipien der Regierung darzulegen; eben jedoch erst von schwerer Krankheit erstanden, habe ich geglaubt, dies nicht der hohen Kammer würdig thun zu können. Inzwischen hat mich die Rede, die ich so eben gehört, verpflichtet, von meinem Entschlusse abzugehen, da sie einen Zustand uns hingestellt hat, vor dem wir erzittern müßten. Die Regierung hat nichts gewollt, als freie Religionsübung gewähren. Damals, als nach einer schweren Zeit Bewegungen auch auf dem Gebiet der Kirche und des Unterrichts sich kundgaben, Bewegungen, die nicht aus der französischen Revolution hervorgegangen sind, die kaum entstanden wären, wenn nicht überreizte Phantasie sie hervorgerufen, auch damals hat sich die Regierung nicht zu einer Kopirmaschine Frankreichs gemacht. Meine Herren, diese Bewegungen sind der Zeit entsprungen, und darum hat sich die Regierung ihrer bemächtigt; sie hat sich, um zu zeigen, daß sie den gerechten Wünschen des Volkes Gerechtigkeit widerfahren zu lassen bereit ist, dem angeschlossen, was die National-Versammlung angenommen hat. Es ist nicht unsere Stellung zur Verfassung, daß wir das von uns Gegebene um jeden Preis aufrecht erhalten wollen, Abänderungen uns zu widersetzen; wir vertrauen vielmehr, die Kammern werden bei der gegenwärtigen Revision das Gegebene den Forderungen der Jetztzeit anpassen. Es ist der Regierung nicht beigekommen, zur Kirche zu sagen: wir wollen auseinandergehen; aber die Kirche verlangte Freiheit ihrer Bewegung, und diese hat die Regierung gewährt, so weit Würde und Wohl des Staates es zuließen. Wenn das Volk der Regierung vertraut, werden die schmachvollen Bilder, welche der Vorredner hier vorgeführt hat, nicht zur Wahrheit werden. Die Absichten der Regierung klar darzulegen, werde ich bei den Einzelnheiten Gelegenheit nehmen.

(Milde, v. Ammon, Baumstark eilen nach der Tribüne, den Minister zu beglückwünschen; nach ihnen Hr. v. Gerlach.)

Abg. Scheller. Der Satz: „Die Freiheit des religiösen Bekenntnisses ist anerkannt", ist nicht von heute, nicht von der französischen Revolution erzeugt, er ist Jahrhunderte alt, er datirt seit Luther. Es ist darauf hingedeutet, die christliche Religion müsse als Hauptreligion des Staats hingestellt werden. Ja, ich verabscheue Jeden, der nicht Gott im Herzen trägt, der nicht die Gesetze achtet, der seine Mitmenschen nicht liebt, aber dies erzielen zu wollen durch einen Satz der Verfassung, ist unmöglich. Wozu sollen die positiven Religionen dienen, wenn nicht zur Unterdrückung aller der Lehren, die nicht der herrschenden Partei entsprechen. Man sagt, aber die christliche Religion ist doch so, daß sie als herrschende Religion hingestellt werden kann? Ich verweise Sie auf jene Zeiten, in denen der Papst die rechtmäßigen Herrscher in Unteritalien aufs Schaffot brachte und den Thronräuber v. Anjou darauf setzte, ich verweise Sie auf die Greuelthaten im Bauernkriege, ich verweise Sie auf die Lehren der heutigen Wiedertäufer.

In der speziellen Auseinandersetzung des Satzes erwähnt der Redner, daß die größere Hälfte der Mennoniten der Ansicht sei, die Nichtleistung der Militairpflichten sei nicht in ihren eigentlichen Glaubenslehren enthalten.

Abg. Nitzsch vertheidigt sein Amendement, mit welchem er dem Indifferentismus entgegenwirken will, der dem Kommissions-Antrage bereits vielfach gemacht worden. Der Redner spricht aus: Das Maßlose ist nicht, daß das Staatsbürgerthum befreit ist von den Vorrechten eines Religionsbekenntnisses; das Maßlose ist, daß wer will, sich zu keiner Religion zu bekennen braucht.

Abg. Burmeister glaubt für den Verfassungs-Entwurf, wie für die Fassung des Central-Ausschusses sprechen zu können, da die Unterschiede zwischen beiden nur gering sind, wird aber gegen die zum ersten Satze gestellten Amendements sprechen. Wenn ich auch von einer gewissen Partei, von einem gewissen Blatt des Atheismus beschuldigt werden sollte, so werde ich dies als eine Decoration ansehen. Alle Religionen haben eine gewisse Berechtigung. Religion ist das Bewußtsein der Abhängigkeit von Gott und für dieses Bewußtsein hat jede Religion ihre eigene Construktion. Die Construktion des Christenthums ist die vollendetste aller Religionen, ich erkenne die christliche Religion in gewisser Beziehung als geoffenbarte an, und fühle mich geehrt, ihr anzugehören. Ich stimme mit meinem Herrn Vorredner überein, daß das Christenthum der wahre Ausdruck des germanischen Wesens ist.

Ich wende mich zum zweiten Satz. Gewissensfreiheit ist illusorisch, wenn man nicht zeigen darf, was man daheim gedacht und für recht und gut befunden, wenn man dem Gedanken kein Leben geben darf. Christenthum und christliche Kirche ist nicht einerlei. Das Christenthum ist die geoffenbarte Religion, christliche Kirche aber ist das Zusammenthun der zeitlichen Satzungen. Die christliche Kirche ist ein menschliches Produkt, an welchem jede Zeit nach Bedürfniß rütteln darf. Wenn aber die christliche Kirche ein Menschenwerk ist, so kann nicht verlangt werden, daß sie verbindlich ist für Alle. Der schönste Satz im Christenthum ist: „Liebet Eure Feinde." Hat aber die christliche Kirche je ihre Feinde geliebt? Das Christenthum gründet sich auf Ueberzeugung, also wird die Gesetzgebung verpflichtet sein, unsere Ueberzeugung zu garantiren, nicht dies oder jenes Dogma als das bessere nothwendige aufzustellen.

Abg. v. Daniels (für sein Amendement). Es freut mich, die Religion von dieser Seite des Hauses neben die Wissenschaft hin als etwas Selbstständiges aufgestellt zu sehen; wir wissen nun, daß die christliche Religion eine geoffenbarte ist, weil sich der Geist der Menschheit in ihr giebt. Das allgemeine Landrecht geht weiter, als der Artikel 11, es gewährt die Freiheit des religiösen Bekenntnisses nicht ausschließlich, freilich beschränkt es diese Freiheit nur auf die Person, es duldet nicht, daß der Glaube der Andern von einer Person gestört werde.

Abg. Gierke. Zwischen der schönen Zeit des Verein. Landtags und der unsrigen liegen die traurigen Ereignisse des vorigen Jahres; dennoch haben die Männer der Gesinnung, die den Artikel 11 geschaffen, im ganzen Volke einen guten Klang. Auch ich bin für den Artikel, und gegen alle dazu gestellten Amendements. Der Redner versucht hierauf die Amendements zu bekämpfen und behauptet, sie werden, falls sie angenommen werden sollten, zu glaubens-inquisitorischem Verfahren Anlaß geben. Ich könnte mich noch hier befassen mit dem gefallenen Amendement und der Rede eines Herrn Abgeordneten, aber wie roth auch der Faden sein mag, der sich leitend durch alle Expectorationen dieser Herren zieht, so können wir uns um so mehr jeglicher Prüfung dieses Expektorationen enthalten, da sie alle aller praktischen Bedeutung entbehren, wie manche Abstimmungen bereits gewiesen haben. Nur eines will hier erwähnen, daß die Revolution zumeist von denen hervorgerufen worden ist, die den Deutschen mit dem Gifte der Intoleranz zwingen wollten, sein Innerstes, sein Heiligstes zu enthüllen, die selbst den großen Friedrich bis in sein Grab verfolgt haben.

Um 3 Uhr wird die Debatte vertagt auf morgen, 10 Uhr.

Brandenburg, den 2. Oktober. (Domfest.) Zur Feier des 900jährigen Bestehens des Doms zu Brandenburg trafen Se. Majestät der König am gestrigen Tage Vormittags 10 Uhr auf dem Bahnhofe bei Brandenburg, unter Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl und des Prinzen Adalbert von Preußen, so wie eines zahlreichen Gefolges ein.

An den Thoren der mit Ehrenpforten und Blumengewinden festlich geschmückten Stadt wurden Se. Majestät von den Geistlichen und einer Anzahl junger Mädchen, unter Darreichung von Gedichten und Kränzen feierlich empfangen und der Ritt durch die Stadt glich einem wahren Triumphzuge.

Auf den Straßen waren die Schützengilde und die verschiedenen Gewerke mit ihren Musikchören aufgestellt und von diesen, so wie aus allen Häusern desjenigen Theiles der Stadt, den Se. Majestät passirten, wurde dem vielgeliebten Landesherrn ein donnerndes „Willkommen" entgegengerufen und des Jubels wollte kein Ende nehmen.

Se. Maj. benutzte die Zwischenzeit, die bis zum Eintreffen J. Majestät der Königin, die um 11½ Uhr mit einem zweiten Extrazuge eintraf, zu einem Besuch bei dem greisen, dem Dom als Domherrn angehörenden General der Infanterie, von Jagow und begaben sich, von da zurückgekehrt, mit Ihrer Majestät der Königin, Allerhöchstwelche mit eben den Feierlichkeiten und mit derselben Herzlichkeit und dem hohen Jubel, wie Se. Majestät, an den Thoren der Stadt und beim Durchfahren durch dieselbe begrüßt war, nach der Domkirche und wohnten in der festlich geschmückten und von Andächtigen bis zum Erdrücken angefüllten Kirche dem für die Feier bestimmten Gottesdienste bei. Der Bischof Neander hielt das Altargebet, der Oberprediger Schröder Lithurgie und Predigt und der Ober-Hofprediger Ehrenberg das Schlußgebet.

Nach beendetem Gottesdienst gaben Se. Majestät große Tafel,

Feuilleton.

Das Ende des Völkerkampfes in Ungarn.

(Schluß.)

„In der That," fährt der Berichterstatter in Uebereinstimmung mit der letzten österr. Mittheilung fort: „war Görgey entschlossen, sich mit seiner ganzen Macht auf das (wie wir aus jener Mittheilung ersehen haben, zuletzt sehr schwache) Corps des braven Gen. Schlick zu werfen. Nur das rasche Vorgehen des Gr. Rüdiger verhinderte es.

Der abgeschlossenen Uebereinkunft gemäß führte Graf Rüdiger am 1/13 August das 3. Armee-Corps von Kis-Janó gegen Arad, und stieß bei Zorand, 15 Werst von ersterem Ort, auf Görgey's Armee. Sie bestand aus Abtheilungen des 1., 3. und 7. Corps und marschirte in Colonnen, ihr vorauf Görgey mit seinem Stabe. Er ließ Halt machen, und näherte sich allein dem Grafen, welcher ihm entgegenritt. Nach kurzer Unterredung kehrte Görgey zu seinen Truppen zurück, führte die Tete der Colonnen in eine Linie, seine Artillerie zwischen die Regimenter und befahl — die Waffen zu strecken. — Als sich das 3. und 7. Corps formirt hatten, ritt Gr. Rüdiger, umgeben von seinem Stabe, ohne anderweitige Begleitung zu Görgey's Truppen, begrüßte sie und durchritt ihre Reihen. Mittlerweile rückte die 2. Division leichter Cavallerie vor, um die Waffen zu empfangen und die Gefangenen zu übernehmen. — Mit stillem Schmerz stellte der Infanterist sein Gewehr in die Pyramide; Thränen entrollten seinem Auge, als er die Fahne seines Regiments noch einmal küßte. Der Husar stieg von seinem Pferde, legte Carabiner, Säbel und Pistolen an die bestimmte Stelle, übergab sein Pferd unsern Cavalleristen und stellte sich traurig in Reihe und Glied; doch er verläßt sie noch einmal, um sein Pferd nochmals zu streicheln und Abschied von ihm und seinem Säbel zu nehmen. — Görgey wünschte noch von seinen Truppen Abschied zu nehmen. Er will zu ihnen sprechen; Todtenstille tritt ein; aber Thränen ersticken seine Stimme, und ein kurzes „Lebt wohl" ist Alles, was er hervorbringen kann. Sein ganzes Corps zerfließt ebenfalls in Thränen. Ein Husarenoffizier reitet dann vor, um dem bisherigen Führer den Dank des Heeres auszusprechen; dann wird die Stille unterbrochen durch den dumpfen Nachruf desselben: „„Lebe wohl, Görgey, lebe wohl und verzeihe!""

Die Infanterie und die Husaren folgten nun unserer Cavallerie nach Kis-Janó, wo sie das für sie bestimmte Lager bezogen. Görgey, sein Stab und seine Armee waren Kriegsgefangene. Bis zum letzten Augenblick herrschte in dieser der strengste Gehorsam und treue Anhänglichkeit an ihren Führer. — Der Act der Waffenstreckung war ein feierlicher Moment, und selbst wir, die wir an diesem Tage mit größeren Stolze unsern geliebten General an unserer Spitze sahen, konnten uns der Rührung nicht erwehren. — Graf Rüdiger hat sich in seiner fünfzigjährigen militairischen Laufbahn gerechten Anspruch auf die Gnade seines Kaisers und den Dank des Vaterlandes erworben. Der ungarische Feldzug bestätigt die Gerechtigkeit dieses Anspruchs und zeigt des Grafen Feldherrntalent im hellsten Licht. Wenn erst die schöne Aufgabe zur That wird, die Geschichte dieses Feldzuges im Ganzen unparteiisch treu und wahr der Welt vorzulegen, wird auch Rüdiger's Führung des 3. k. r. Armeecorps in Ungarn vom ersten Moment an und bei jeder Gelegenheit, sowohl in dessen beschwerlichen und mit Umsicht ausgeführten Märschen durch das Gebirge, als auch in jedem Zusammentreffen mit dem Feinde, als in der Schlacht bei Waitzen, in der raschen und richtig geleiteten Verfolgung Görgey's 2c. 2c. ihre gerechte Würdigung finden. Der ritterliche Geist des Grafen und sein edles Benehmen verschafften ihm schnell die Achtung der Menschen, auch die des Feindes, und sie trug vieles zu Görgey's Entschluß bei, die Waffen schneller zu strecken, da er Rüdiger mit seiner Verfolgung beauftragt sah, welchem gegenüber dieser Act weniger demüthigend als sonst war, und dessen Character die Gewißheit gab, der entwaffnete Feind werde keine Entwürdigung erfahren. Und so trug denn der Graf nicht nur durch sein Feldherrntalent, sondern auch fast eben so viel durch seine moralischen Eigenschaften zur schnelleren Beendigung dieses unheilvollen Krieges bei. — Se. Majestät der Kaiser belohnte die Thaten des Grafen, dessen Brust bekanntlich schon eine Menge russischer und fremder Orden schmücken, durch Verleihung und Hinzufügung des h. Andreas-Orden. Den schönsten Lohn findet er indeß in seinen Thaten als Krieger und als edler Mensch, in den wohlverdienten Segenswünschen eines vom Revolut. Drucke jetzt befreiten unglücklichen Volks, so wie in der Anhänglichkeit und Hochachtung des von ihm geführten Corps, das ihm überall, wohin der Befehl seines Kaisers ihn ruft, folgen wird."

Eine ältere Fassung von Goethe's Ballade: „Der König von Thule."

Kaum dürfte sich unter Goethe's Gedichten irgend eines finden, bei welchem man geneigter wäre zu der Annahme, daß es uns in der ursprünglichen Fassung erhalten sei, wie sie dem Dichter im ersten glücklichen Wurfe gelungen, als bei seinem „König von Thule". Und dennoch sind wir im Stande, eine frühere Fassung desselben nachzuweisen, zu welcher das jetzige Gedicht sich als eine wahrhafte Verbesserung verhält. In der dritten Sammlung der Lieder, welche im Jahre 1782 unter dem Titel erschien: „Volks- und andere Lieder, mit Begleitung des Fortepiano in Musik gesetzt von Siegmund Freiherrn von Seckendorff", findet sich (S. 6) auch die Goethe'sche Ballade in folgender, nicht unwesentlich abweichender Fassung:

Der König von Thule.

Es war ein König in Thule,
Ein goldnen Becher er hätt'
Empfangen von seiner Buhle
Auf ihrem Todes-Bett.

Den Becher hätt' er lieber,
Trank draus bei jedem Schmaus;
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.

Und als er kam zu sterben,
Zählt' er sein' Städt' und Reich,
Gönnt Alles seinen Erben,
Den Becher nicht zugleich.

Am hohen Königsmahle
Die Ritter um ihn her
Im alten Vätersaale
Auf seinem Schloß am Meer.

Da saß der alte Zecher,
Trank letzte Lebensglut,
Und warf den heil'gen Becher
Hinunter in die Flut.

Er sah ihn sinken und trinken
Und stürzen tief ins Meer.
Die Augen thäten ihm sinken,
Trank keinen Tropfen mehr.

(Aus Goethe's „Doctor Faust".)

Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die spätern Veränderungen Goethe's (die Abweichungen haben wir durch gesperrte Schrift bezeichnet) fast alle Verbesserungen sind. (Bl. f. lit. U.)

zu welcher, außer dem Allerhöchsten Gefolge, die Vorstände der Königl. und städtischen Behörden, sowie mehrere hochachtbare nachbarliche Bewohner gezogen waren.

Gegen Abend verließen Ihre Majestäten mit hohem Gefolge unter den Segenswünschen und dem Jubel der Bewohner Brandenburgs die Stadt und kehrten mit einem Extrazuge nach Potsdam zurück.

†Brandenburg, 1. Oktober. (Ziegler verhaftet.) Der Oberbürgermeister Ziegler, welcher — wie bereits in Nr. 227 gemeldet, —durch Beschluß des Anklage-Senats des Kammergerichts wegen Hochverraths und Aufruhrs in Anklagestand versetzt worden, ist nunmehr, den gesetzlichen Vorschriften zufolge, zur Haft gebracht, also von 227 der Dritte im Bunde mit Waldeck und Temme. — Es war hohe Zeit. Er besaß bereits seit längerer Zeit einen Auslandspaß, sowie eine Eisenbahnpaßkarte, und über Magdeburg bis Hamburg war nicht weit. Mit vieler Humanität hat man zum Haftlokal das Offizier-Krankenzimmer im Militair-Lazareth hergegeben und eingeräumt, wo bis vor wenigen Tagen der durch den Arm geschossene Hauptmann von Dequede gewohnt hat. —

Breslau, 29. Sept. Gestern ist es der hiesigen Polizei unter Beihülfe des Militairs gelungen, eine förmlich organisirte Raubbande, welche die Stadt und die Umgegend fortwährend beunruhigte und die frechsten Diebstähle und Einbrüche verübte, zum Theil in Rosenthal, zum Theil in der Rosengasse 2c. gefangen zu nehmen und gefesselt in das Polizeigefängniß abzuliefern. Die Zahl derselben soll sich auf beinahe zwanzig Mann belaufen. Wir können im Interesse der öffentlichen Sicherheit unserer Polizei hierzu nur Glück wünschen und ihrer Umsicht und Thätigkeit neuen Dank wissen.

Einem Reisenden, der am 28. Sept. Abends in einer Droschke vom oberschles. Bahnhofe nach der Stadt fuhr, und seinen Koffer auf das Verdeck hatte stellen lassen, wurde derselbe schon auf der ersten Wegstrecke gestohlen. Es befanden sich in demselben außer einer Offizier-Uniform, mehrere kostbare Orden und eine goldene Dose mit großen Brillanten. —

In Oppeln ward im Gasthofe zum schwarzen Adler ein Reisender ausgeplündert. Dabei gingen verloren 5 Berliner Darlehnsscheine zu 25 Rthlr., ein Wechsel zu 400 Rthlr., 500 Rthlr. Courant, mehrere Cassenanweisungen u. dgl. (Schl. Z.)

⊥ Düsseldorf, 29. Sept. [Locales.] Heute Morgen traf die reitende Batterie Nr. 21, welche bisher in Holstein war und in Cöln demobil gemacht wurde, hier ein.

Ihre Majestät die Königin von Holland passirte gestern, von dem Haag kommend, auf ihrer Reise nach Wiesbaden mit dem Berliner Zuge hier durch.

Allgemeine Aufmerksamkeit erregt das Bestreben unserer Bewohner zur Auswanderung nach Amerika. Eine Familie nach der anderen sagt unserer Stadt ein Lebewohl, um der neuen Welt hoffnungsvoll zuzueilen.

Die Zahl der Cholerakranken beläuft sich auf 360, die der daran Gestorbenen auf etwa 90.

Wien, 29. Septbr. Auf das neue Anlehen wurden bei den Bank-Cassen in Wien und den Kronländern, insoweit die Berichte bis zum Schlusse des heutigen Tages reichen, im Ganzen 19,431,900 fl. subscribirt.

Das Banquier-Haus S. Bleichröder in Berlin ist jetzt gleichfalls zur Annahme von Einzeichnungen u. dergl. ermächtigt worden.

† Wien, 30. September. [Comorn. Görgey. Hübner.] Zwei Ereignisse sind es, welche die Masse vorzüglich in Anspruch nehmen. Die Uebergabe Comorns und die Tödtung des ehemaligen Insurgentenchefs Görgey.*) Was das Erste betrifft, so haben sich meine Mittheilungen von der Ankunft des Flügel-Adjutanten des F. M. L. Nugent vollkommen bestätigt. Die Insurgenten haben sich auf Gnade und Ungnade unterworfen. Gestern war eine Commission aus dem Hauptquartiere nach der Festung abgegangen, um dieselbe zu übernehmen, heute wurde dieselbe von unseren Truppen besetzt, und schon morgen wird die Dampfschifffahrt ihre gewöhnliche Route nach Pesth wieder aufnehmen; nur das Landen der Schiffe bei Comorn wird noch für kurze Zeit unterbleiben. Der F. M. L. Nugent ist hier angekommen, und hat um seine Versetzung in den Ruhestand angesucht. Der Baron Haynau wird an der Spitze der Truppen in Comorn einziehn und dadurch den ungarischen Krieg zu seiner vollen Endschaft bringen. Daß man auch dieses Faktum des ungarischen Krieges in eine Art von mysteriösem Dunkel hüllt, indem man aus der Festung einen Kahn mit den meist Compromitirten die Donau hinabfahren läßt, ist wohl nur die Consequenz einer Partei, welche die ungarischen Angelegenheiten überhaupt in die Hände nahm, um deren Lösung in ihrem Sinne darzustellen.

Was das zweite Faktum, den Tod Görgey's betrifft, so ist vorerst dasselbe noch nicht constatirt. Aber selbst jene, welche dasselbe als wahr annehmen, erzählen den Vorgang auf zweierlei Art. Die Einen wollen, daß derselbe in einem Duell gefallen sein soll; die Anderen, daß er von einem Verwandten, des von ihm in der Schütt ohne Fug und Recht gemordeten Grafen Zichy — Edmund Zichy — durch einen Schuß tödtlich verletzt wurde. Allein sowohl das Faktum, als die Art des Vorganges bedürfen noch der Bestätigung.

In den höheren Kreisen hat die Ernennung des Herrn Alexander Hübner zum Geschäftsträger Oesterreichs bei der französischen Republik lebhafte Sensation hervorgebracht. Herr Hübner war früher Ministerialbeamter in dem Ministerio des Fürsten Schwarzenberg und soll auch dem am 27. November vorigen Jahres von dem Fürsten vorgetragenem Programme nicht fremd sein. Sowohl über die Besetzung des Postens überhaupt als durch den Herrn Hübner insbesondere sind die Stimmen sehr getheilt, doch fehlt es jedenfalls die volle Anerkennung.

Der Kaiser wird wahrscheinlich am 5. kommenden Monates einen Ausflug nach Pillnitz machen.

Wien, 30. September. Mit dem vorgestrigen Abendposttrain sind Se. kaiserl. Hoheit, der durchl. Herr Erzherzog Albrecht nach Prag, und heute Morgen Se. kaiserl. Hoheit, der durchl. Herr Erzherzog Ferdinand d'Este sammt Gemahlin nach Brünn abgereist.

Gestern Morgen 7 Uhr ist Se. k. Hoheit der Herzog von Modena mit dem Dampfboote „Sophie" von hier nach Linz abgereist.

Gestern Vormittag um halb 10 Uhr ist der Großherzog von Toscana von Hetzendorf aus mit Separattrain in Seine Staaten zurückgereist. Dem Vernehmen nach wurde Se. k. Hoheit von Seiner Tochter, Prinz. Auguste, Gemahlin Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold von Baiern, begleitet.

Die Beinkleider der Husarenregimenter werden aus derselben Farbe zu bestehen haben, wie die Attilla's, bei sechs Regimentern lichtblau, bei sechs dunkelblau.

In Turin ist ein Anleihen von 82 Millionen eröffnet worden. Der Termin zur Subskription ist auf 14 Tage festgesetzt.

Der bekannte Abenteurer Schuhmann, einst mittelmäßiger Opernsänger, dann Direktor des Stadttheaters zu Mainz, später Unternehmer der deutschen Oper in London, zuletzt Major bei der Magyarischen Rebellenarmee, befindet sich in Pesth auf freiem Fuße, weil er als dienstuntauglich befunden und den für Italien bestimmten Rekruten nicht hat eingereiht werden können.

Nicht alle Pesther Hausherren bekommen den fälligen Michaeli-Zins. Für mehrere derselben tritt der Fiscus als Cassirer auf, die Wohnparteien sind angewiesen worden, die Miethe an diese Behörde abzutragen.

München, 28. Sept. Morgen wird endlich wieder eine Sitzung der Kammer der Abgeordneten stattfinden. Die Tagesordnung ist noch nicht bestimmt. — Im Club der Linken hat man sich mittlerweile mit der innern Organisation beschäftigt. Es haben sich einzelne Abtheilungen gebildet, denen die Mitglieder je nach Beruf beigetreten sind; so für bäuerliche Verhältnisse, Gesetzgebung, Handel, Gewerbe und sociale Frage u. s. w.

Stuttgart, 25. Sept. Heute hat der ständische Ausschuß nach einstimmigem Beschlusse in Gemäßheit der §§. 20 u. 22. des neuen Wahlgesetzes das Legitimationsgeschäft vorgenommen. Es wurden vorläufig über 50 Wahlurkunden geprüft und in Ordnung gefunden, und da hiervon noch heute Anzeige an die Regierung erstattet wird, so haben wir nach §. 21. des Wahlgesetzes alsbald einer Bekanntmachung entgegenzusehen, wodurch der Tag der Eröffnung festgesetzt wird. Man will bestimmt wissen, daß der Landtag bis zum 1. Nov. zusammentreten werde. (Beob.)

Stuttgart, 27. Sept. (O. P. Z.) Das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs wurde auf eine eben so herzliche als festliche Weise heute gefeiert, und der herrliche Herbsttag sah überall belebte Straßen. Außer den Militairmusiken zog auch die Bürgerwehrmusik durch die Stadt; die Bürgerwehrartillerie löste ihre Kanonen auf den benachbarten Höhen. In den Kirchen wurde über den vom König gewählten Text, 2. Könige 17, 39: „Fürchtet Gott, euern Herrn, der wird euch retten von allen euren Feinden", gepredigt. Das k. Gymnasium beging die Feier durch eine Rede von Gustav Pfizer „über Goethe und sein Jahrhundert".

Ulm, 26. Sept. Dr. Ludwig Seeger, Redacteur der Ulmer Schnellpost, ist wegen Schmähung der Ehre der Staatsregierung zu 6 Wochen Festungsarrest, 50 Fl. Geldbuße und in sämmtliche Kosten verurtheilt worden.

Karlsruhe, 27. Sept. Das heute erschienene Regierungsblatt enthält eine großherzogliche Verfügung, wodurch der Kriegszustand und das Standrecht auf weitere vier Wochen verlängert werden. (Karlsr. Ztg.)

▱ Karlsruhe, 29. Sept. [Eine Schrift von Mieroslawski.] Die von Mieroslawski herausgegebene Schrift über den Feldzug in Baden ist ein treffliches Zeugniß dafür, wie der Radicalismus mit allen seinen Umsturzplänen, mit seinen Lockerungen aller Bande der Zucht und Ordnung und mit seinem Grundsatz der unbedingtesten Freiheit praktisch gerade wieder zu allen jenen Maximen und Maßregeln zurückkehrt, welche er als Tyrannei und Despotismus zu bekämpfen sich vorsetzt. So spricht dieser polnische Verräther von „Treue der Truppen", fordert die Regierung zu „unnachsichtlicher Strenge der Pflichterfüllung" auf, will die Wahl der Offiziere nicht der „Laune der Soldaten" überlassen und verlangt, daß die ganze wehrfähige Nation „zur Pünktlichkeit, zur Uniform, zu der heroischen Unempfindlichkeit der regelmäßigen Truppen genöthigt" werde. Kann ein strenges Militairsystem und eine kräftige entschiedene Regierung ein besseres Lob erlangen, als diese widerwillige verbissene Anerkennung eines der Hauptvorkämpfer der Anarchie?

W. Mannheim, 29. Septbr. [Standgericht und Römer.] Die hiesige, augenblicklich auf ein Bataillon beschränkte Garnison hat zu wenig disponible Officiere, um jetzt schon ein neues Standgericht zusammenzustellen. Diese Pause benutzen die Würtembergschen Demokraten eifrigst; sie bestürmen ihr „märzerrungenes" Ministerium Römer, dasselbe solle die Auslieferung der mit den Waffen in der Hand in Baden gefangenen Würtembergischen Freischärler und Landstreicher beanspruchen und sie vor Würtembergische Geschwornen (!) stellen. Da wäre es wohl einfacher, man ließe das Gesindel gleich frei laufen, denn jene Geschworenen sprechen ja doch Alles frei. Ein Würtembergischer Officier versicherte mich, das Ministerium würde dem Wunsche der dortigen Demokratie willfahren, aber ich habe gute Gründe zu bezweifeln, daß das Badische Ministerium wiederum den Wünschen des Würtembergschen willfahren werde. — Würtemberg hat zur Zeit des Badischen Aufstandes sich schmählich „neutral" benommen, es hat alle Zuzüge, und jeden Unfug an seinen Grenzen geduldet, es wird also jetzt sehr wohl thun, auch ferner „neutral" zu bleiben! Den Würtembergschen Demokraten ist es namentlich um einen ihrer Hauptwühler, einen gewissen Mögling zu thun, der hier nächstens abgeurtheilt werden wird und den sie gerne vor dem seiner harrenden, möglicherweise schlimmsten Loose bewahren möchten. —

Freiburg, 27. Sept. (D. Z.) Das hier für Abturtheilung preußischer Unterthanen zusammengesetzte Standgericht hat gestern den Goldarbeiter Ludwig Michald aus Köln, 27 Jahre alt, wegen Kriegs-Verraths zum Verluste der preußischen Nationalkokarde und zu 6 Jahren Festungsstrafe verurtheilt. Ferner wurde Arbeiter Hermann Giesecke aus Halberstadt, 26 Jahre alt, wegen des nämlichen Verbrechens zum Verluste der preuß. National-Kokarde und unter Versetzung in die zweite Soldatenklasse zu lebenslänglicher, in einem Zuchthause zu verbüßender Festungsstrafe verurtheilt. Auch der erstere Verurtheilte hat seine Strafe in einem Zuchthause abzubüßen.

— Frankfurt, 28. Sept. (Amtlich.) Bekanntmachung. Die bei dem unterzeichneten Reichs-Ministerium noch fortwährend zahlreich eingehenden Gesuche um Anstellung in dem eigentlichen Flotten-Dienst sowohl, wie in den Verwaltungs-Zweigen der deutschen Kriegs-Marine, veranlassen dasselbe, hiermit öffentlich bekannt zu machen, daß durch die bereits stattgehabten Anstellungen und Exspectivirungen dem Bedürfniß für längere Zeit völlig genügt worden ist und daher fernere derartige Gesuche einstweilen unberücksichtigt bleiben müssen. Frankfurt a. M., den 24. Sept. 1849. Das Reichs-Ministerium der Marine: (Gez.) Der Minister: A. Jochmus, Generallieutenant.

(D. Z.) Das Organ der sog. Großdeutschen, die „Frankfurter Zeitung", enthält folgende sehr unbestimmt gefaßte Ankündigung: „Mit Ende dieses Monats hört die Frankfurter Zeitung „in bisheriger Weise" (?) zu erscheinen auf. Im Laufe des nächsten Vierteljahres soll ein Blatt von größerem Umfang an ihre Stelle treten. Die hierzu nöthigen Vorbereitungen konnten jedoch nicht mehr zeitig genug beendet werden, um sogleich mit dem 1. Oktober beginnen zu können. Eine besondere Ankündigung wird ihrerzeit das Nöthige hierüber bekannt geben."

Ein Soldat des hiesigen Linienbataillons, welcher zur Zeit der badischen Insurrection von hier desertirte und im Badischen, wo er gebürtig, Dienste nahm und später gefangen wurde, ist nun von dem Kriegsgerichte zu 15 Jahren Zuchthausstraft verurtheilt worden. (H. Z.)

— 29. Sept. (Fr. J.) Ein Theil der dem Schneider-Handwerk angehörigen Arbeiter in hiesiger Stadt haben einen Verein zur Unterstützung der deutschen Flüchtlinge gebildet, der denselben wöchentlich zwanzig Gulden zukommen läßt.

(D. Z.) Mit dem ersten Zuge der Main-Neckar-Bahn sind heute Morgen abermals zwei Bataillone preußischer Landwehr, ein Garde-Landwehr-Bataillon und ein Bataillon vom 27. Landwehr-Regiment auf dem Rückmarsch in die Heimath hier durchpassirt, um den nächsten Rasttag in Friedberg zu halten.

△ Frankfurt a. M., 29. September. [Militärkravall. Prinz von Preußen.] Leider muß ich Ihnen wieder von einem Militärkravall berichten. Gestern Mittag wurde in einigen Straßen und auch in Sachsenhausen von österreichischen und bairischen Soldaten versucht, mit preußischen Soldaten Händel anzufangen, die jedoch zu keinem ernsten Conflikte führen wollten. Als es aber dunkel geworden, wurden einzelne Preußen von Baiern meuchlings überfallen. Es blieb aber nicht blos bei den Prügeln, sondern es kam zu schweren Verletzungen. Einem sich ganz ruhig verhaltenden, arglos seines Weges gehenden Musiker des 8. Cürassier-Regiments soll plötzlich (ob von einem Baier oder Oesterreicher? steht dahin) die Hand abgehauen worden sein. Eine bairische Patrouille brachte einen am Hinterkopfe schwer verwundeten, von Blut triefenden Preußen, der vor Schmerz schrecklich jammerte, unbarmherzig in ihre Kaserne, statt ins Lazareth. Beim Eintritt in dieselbe erhielt der arme Mensch vom bairischen Unteroffizier noch einen kameradschaftlichen Kolbenstoß in den Rücken. Man giebt den Baiern die Hauptschuld, selbst preußenfeindliche Zuschauer äußerten sich mit Entrüstung über deren kannibalische Roheit. Als noch Oesterreicher und Preußen allein den hiesigen Garnisonsdienst verrichteten, ist nie der Friede zwischen den beiden Truppentheilen gestört worden. Unwillig fragt der friedliebende Bürger, was denn die ränkesüchtigen Baiern hier zu thun haben, da sie nicht einmal zur Besatzung von Mainz zählen? — Heute Mittag um 1 Uhr ist Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen wieder abgereist, und zwar nach Weimar, doch wird Höchstderselbe in der Kürze wieder zurückerwartet. — Hiesige Blätter wollen herausgebracht haben, daß Generalmajor von Rothe zum Commandanten über die königl. preußischen Truppen in und um Frankfurt, General v. Schack zum Commandanten der Bundesfestung Mainz designirt seien. Preußen soll dem Großherzogthum Baden zur Reorganisation der badischen Armee den General-Lieutenant von Peucker als Kriegsminister leihen.

§§ Frankfurt a. M., den 30. September. (Kinkel.) Unter der Eskorte der gestrigen Marschkolonne traf Professor Kinkel aus Bonn auf dem Main-Neckar Bahnhofe ein, von wo er ebenfalls unter militairischer Bedeckung nach der Bredberger Warte gebracht wurde, um in Begleitung derselben Marschkolonne seine unfreiwillige Reise nach der Festung Magdeburg, seinem Bestimmungsorte, fortzusetzen. Derselbe hatte, nach der Versicherung von Personen, die ihn gesehen, noch ganz das Aussehen eines entschlossenen Freischaarenführers, etwas Poetisches wollen sie dagegen in seinen Gesichtszügen gar nicht gewahrt haben.

△ Frankfurt a. M., 30. Sept. [Weitere Militair-Unruhen.] Der gestrige Abend war von den Abends zuvor in blutige Händel verwickelten baierischen und preußischen Soldaten leider wieder zu schrecklicher Rache ausersehen. Schon bei einbrechender Dämmerung zogen Baiern und Preußen diesmal kreuzweise durch die Straßen. Baierische Soldaten eilten, als wenn die Sache verabredet gewesen, von einem Trupp zum andern und forderten ihre Cameraden auf zu festen energischem Zusammenhalten; sie wandten sich auch an Oesterreicher. Diese hielten sich aber von jeder Parteinahme fern, keiner derselben wurde bei der nachfolgenden Treibjagd bemerkt. An der Mainbrücke und in deren Nähe, am Wollgraben, an der Mehlwaage, in der Fahrgasse kam es zum Zusammenstoß der Baiern mit den preußischen Infanteristen, Artilleristen und Kürassieren, welch' letztere Truppengattungen sich gegenseitig Beistand leisteten. Es blieb nicht bei einfacher Schlägerei, die gegenseitige Erbitterung artete zur Wuth aus, es entstand ein Gemetzel, verwundete Baiern und Preußen wälzten sich noch kämpfend in ihrem Blute. Von beiden Seiten gab es sehr viele Verwundungen, ein baierischer Oberjäger und ein preußischer Unteroffizier wurden zusammengehauen; ein Baier, der blank gezogen, wurde an der Ausführung seiner bösen Absicht verhindert, — ein preußischer Kürassier durchbohrt ihn im selben Augenblick. Auch fiel ein Schuß, welcher einen hiesigen Bürgerssohn verwundete; doch soll es ein Pistolenschuß und nicht militairischen Ursprungs gewesen sein. Es hat den Anschein, als seien diese beklagenswerthen Scenen das leider im Beginn geglückte Resultat demokratischer Hetzerei, vielleicht das Signal zu weit verzweigten Schandthaten der rothen Demokratie. Es wird versichert, daß auch bewaffnete Bummler und Proletarier auf Seiten der Baiern und an den Straßenemeuten bemerkt worden seien. Es hätte leicht zu allgemeinem Straßenkampfe kommen können, hätten nicht die Maßregeln der Militairbehörden zeitig den Sturm zu beschwichtigen vermocht. Nun endlich ist es der Energie eines preußischen Majors gelungen, daß die Preußen gehorsam den Kampfplatz verließen und sich in ihre Quartiere zurückzogen. So hat denn der verhängnißvolle September auch in diesem Jahre in Frankfurt mit Blut geendet!

Auch heute früh soll es wieder zur Schlägerei gekommen sein, nach eingezogenen Erkundigungen an Ort und Stelle beschränkt sich aber dieselbe nur auf einen Hieb, welchen ein einzelgehender Preuße über den Rücken erhalten hat. Jenseits der Mainbrücke steht ein bairisches, diesseits derselben ein österreichisches Piket. Die Baiern dürfen nicht aus der Caserne, und überhaupt kein Soldat die Brücke passiren. Für den Mittag und Abend sind von 3 Uhr an Patrouillen angeordnet. Zum Glück regnet es seit 4 Uhr.

Mainz, 28. Sept. (O. P. Z.) Das gestern hier einquartirte Bataillon des Königl. preußischen 18. Infanterie-Regiments ist heute Morgen über Bingen weiter marschirt. Die Dampfboote bringen noch immer einzelne Abtheilungen der Operationsarmee aus Baden. — Der Wasserstand des Rheins ist noch immer im Sinken und wird bei fortgesetztem trockenen Wetter die Dampfschifffahrt von Kaub hierher nur durch Mainboote stattfinden können.

Altona, 28. Sept. (H. C.) Ein Rundschreiben des Departements des Innern an die Verwaltungsbehörden der Herzogthümer Schleswig-Holstein enthält die Verordnung, daß den aus den Lazarethen entlassenen cassirten Soldaten das ihnen zukommende Marschgeld von den Lazarethcommissionen künftig nicht, wie solches bisher theilweise geschehen, zugleich für die Hin- und Rückreise nach ihren Standquartieren auszuzahlen ist. — Der Merkur von gestern Abend enthält ein Schreiben des Klosterpropsten v. Bülow, worin die Erklärung abgegeben wird, daß er sich nach seiner gewissenhaften Ueberzeugung nicht verpflichtet halte, die Verfügungen der Landes-Verwaltung in dem klösterlichen Districte zur Ausführung zu bringen, und sofern sie den bestehenden Gesetzen zuwider liefen, sich hierzu gar nicht einmal berechtigt wisse. Das erste Departement unter der Landes-Verwaltung verfügt hierauf, daß Hr. v. Bülow bis zu näherer Verfügung für die Ausführung der von der Landes-Verwaltung getroffenen Anordnungen verantwortlich bleibe. Die Commune-Vertreter der Stadt Eckernförde haben die Declaration von sich gegeben, daß sie unerachtet der Bekanntmachung der Landesverwaltung vom 17. d. das Staatsgrundgesetz nach wie vor als geltend betrachten müßten.

Ausland.

So lange Geschichte geschrieben wird, hat ein conservatives Land vielleicht niemals einen auswärtigen Minister gehabt, der so von den Conservativen seines eigenen Vaterlandes, wie denen fremder Staaten angefeindet worden und mit Recht bekämpft ist, wie der Viscount Palmerston, der es mit seiner Ehre für verträglich hält, im Foreign-Office zu befehlen und zugleich mit den Rebellen von halb Europa zu conspiriren. Es ist geradezu unerträglich, wenn dieser fahrige Gentleman sich ohne Noth in alle europäischen Verhältnisse mengt und bei jeder Gelegenheit Englands Macht und Ehre bei dem elendesten Putsch engagirt. Das scheint Mylord Depeschenverlierer selbst zu fühlen, und sein Schildknappe, der Globe, bringt ein Artikelchen, was die Nützlichkeit des rastlosen Intervenirens seines Meisters daraus rechtfertigen will, daß das Nichtinterveniren dem englischen Volke in den letzten 30 Jahren 200 Millionen Pfd. Sterl. gekostet habe. Es fragt sich erstens, ob diese Rechnung richtig ist; es fragt sich zweitens, ob die alten Edelleute, die Landlords, die ganze große Partei der Tories, mit dieser Pfund-Sterlings-Politik eben so zufrieden sind, wie die radicalen whiggistischen Verehrer Palmerston's. Aber wir wollen dem Globe das Alles zugeben, wir wollen einräumen, daß England überall interveniren soll, so folgt aus alle dem noch immer nicht, daß sein Minister gerade zu Gunsten der Revolution interveniren muß, wie er's täglich thut — und das ist die Hauptsache! Nur die große Gleichgültigkeit des britischen Volkes gegen auswärtige Verhältnisse, die dem Minister eine ganz persönliche Politik gestattet, erhält einen Mann am Ruder, der von der vereinigten Revolution als ihr Schirm und Hort in allen Jungen Europa's gepriesen wird.

Frankreich.

Paris, den 29. September. Wer heute gegen Abend das Faubourg St. Germain betreten, der hat dort ein Leben und Treiben bemerkt, das diesem vornehm-stillen Stadttheile sonst nicht eigen ist. In voller Galla, Equipage und Livrée, die Herren in reicher Hofkleidung oder Uniform, die Damen in großer Parüre, Federn und Diamanten. Die langen Fensterreihen der alten Hotel's hell erleuchtet, in den Sälen Blumenduft, blendendes Lichtmeer, rauschende Musik und die feinen Gesichter der jungen Gräfinnen, Prinzessinnen und Herzoginnen, sanft angehaucht vom Roth der Freude. Die Repräsentanten der französischen Seigneurie, die Männer, an deren stolze Namen die Geschichte Frankreichs geknüpft ist, sie feiern heute das Geburtsfest ihres legitimen Königs, und von tausend Lippen tönt's heute, mitten in der Hauptstadt der Republik: Vive le roi, vive Henri V.! Der Morgen des Festtages war der kirchlichen Feier gewidmet, der Pater von Preux de Vergy las die Messe am Altar der heil. Jungfrau zu Saint Thomas d'Aquin. In dem Laden des bekannten royalistischen Kunsthändlers Jeanne (passage Choiseul) war eine zahlreiche Versammlung den ganzen Tag über, und terrassenweise wurden Kupferstiche, Lithographieen und Medaillons Heinrichs V. und anderer Mitglieder der Königl. Familie verkauft.

— Die Nachricht von den schweren Verwickelungen in Con-

*) Beides schon gestern vorläufig gemeldet. D. R.

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 2. October 1849.

—† Tageskalender v. 2. October 1848. Waldeck und Temme sitzen trotz des Erlasses des Ministeriums an die Offiziere noch immer mit Ehren in der Nationalversammlung. — Hr. Kühlwetter macht eine Urlaubsreise a. d. Rhein. — Berends und Jung stellen radikale Amendements zum Bürgerwehrgesetz. — Der Abg. Gladbach wird zum ersten Präsidenten des demokratischen Clubs gewählt. — Minister Milde wird im demokratischen Verein gesehen. — Der demokratische Urwählerverein verlangt von der National-Versammlung: Abschaffung der Bürgerwehr, Amnestie für alle politische Verurtheilte, Abschaffung der Todesstrafe, unentgeltliche Aufhebung aller Feudallasten und Aufenthalt des Königs in Berlin. — Demokraten-Excesse in Potsdam. — Herr Julius wird von der Polizei gesucht. — Karbe bekommt in Potsdam Prügel.

— Im 6ten demokratischen Verein war am Sonnabend die Frage zur Debatte gestellt: ob es für die Demokratie zweckmäßig sei, daß die Schulkinder des Mittwochs im Zuge nach der Kirche geführt würden?

Dr. L—z sprach über die Verwerflichkeit dieses Kirchengehens! Die Regierung wolle die Demokratie mit Stumpf und Stiel ausrotten, und darum nehme man die Religion zu Hülfe, um den Kindern die Idee einzupflanzen, daß alles Unglück von der Demokratie herrühre. Dadurch würden die heiligsten Bande zwischen Kindern und Eltern zerrissen und die Moral untergraben.

Am Besten, die Kinder gehen gar nicht mehr in die Kirche! Burmeister, Scheller und Gierke in der 1. Kammer sind gewiß auch dieser Ansicht!

Hierauf redete Dr. Stern über die Vereidigung des Heeres auf die Verfassung und erklärte, es müßten alle der Demokratie zu Gebote stehenden Mittel angewendet werden, damit jene Vereidigung erfolge.

— † In Folge einer anonymen Denunciation hielt die Polizei am Sonntag in dem Actienspeicher des Herrn Lion M. Cohn an der Herkulesbrücke Nachsuchung und nahm eine seit Mai dort lagernde Kiste, die angeblich Goldleisten enthalten sollte, in Beschlag. Bei der Oeffnung fand man 20 Gewehre und Büchsen darin, aus dem Zeughausdiebstahl herstammend, die dem Anschein nach früher schon vergraben und auf diese Weise der Waffen-Recherche entzogen gewesen waren.

— Der erste Dichter und dramatische Schriftsteller Mecklenburgs, Ben Jacobson Fittichow, machte vor dem Demokraten-Putsch im März des vorigen Jahres heimlich in Rapps und bezahlte öffentlich; von jenem Zeitpunkte, bis zum Siege der Brandenburg-Manteuffel machte er in Politik, Lügen und Pasquillen; jetzt macht er blos in Lumpen, und darin wird viel zu machen sein, ehe das Land wieder von allen Lumpen frei sein wird.

— Bei dem letzten demokratischen Essen, welches zu Fürstenberg im Hotel republicain in der Nähe der Kälberwiese stattfand, brachte Herr Carl Müller, auf einem Stuhl stehend, folgenden Toast aus: „Es ist Abend geworden! Es ist für uns Alle Abend geworden! Allen ein Hoch, die auf einen neuen Morgen hoffen!" Wir sind den Demokraten sehr dankbar, daß sie so bald Feierabend gemacht haben.

— △Ein bekannter oppositioneller Ober-Präsident hatte gestern im Eisenbahn-Coupé auf der Reise nach Brandenburg Gelegenheit, ein kleines militairisches Promemoria über die Behandlung solcher Diener, welche das Interesse ihres Herrn beeinträchtigen, mit anzuhören, und wünschen wir, daß er es beherzigt haben möge. Für den Augenblick war der Eindruck der Standrede nicht zu verkennen, da unser ehemaliger Mitarbeiter seine gewöhnliche selbstzufriedene Haltung, bouche riante et front d'airain, für die Dauer der Fahrt gänzlich verlor.

— † General v. Wrangel ist gestern von Berlin nach Brandenburg gefahren.

— Mit der Erfindung des Zündnadelgewehres hat es in der Schweiz gute Weile. Ein ruinirter Baumwollenspinner posaunt sich als den Prometheus aus, hat aber bisher nicht einmal für gewöhnliche Gewehre das Zutrauen des Publikums gewinnen können.

— † Die vielfach mit hämischen Verdächtigungen von der demokratischen Presse verbreitete Nachricht, daß der Untersuchungsrichter in dem Waldeck'schen Prozeß, Criminalgerichtsrath Schlötke, einen 8 monatlichen Urlaub erhalten habe, beantwortet sich einfach durch die Nachricht, daß Herr Schlötke gestern von einem vierwöchentlichen Urlaub zurückgekehrt ist und bereits seine früheren Amtsfunktionen wieder angetreten hat.

— Die demokratische Presse sagt mit immer größerer Unverschämtheit der Regierung ins Gesicht, daß die Demokratie binnen Kurzem auf dem Wege einer neuen gewaltsamen Rebellion ihre Absichten durchführen werde. So warnt gestern die demokratische Zeitung vor dem Vertrauen auf die Staatspapiere, weil „auf diese octroyirte noch eine zweite nationale Revision der Verfassung folgen müsse," und sagt wörtlich: „Nur die Privaten, die Wittwen und die Verwalter milder Stiftungen müssen wir dringend warnen: sich auf den Ankauf politischer Papiere schon deshalb nicht einzulassen, weil wir mit der Politik noch lange nicht zu Ende sind."

Jedenfalls steht so viel fest, daß die Demokratie an dem Ankauf politischer Papiere sich nicht einläßt, — sie tendenz-mausert sie lieber.

—† Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen kehrten gestern mit dem 5½-Uhrzug und Se. Excellenz der Minister-Präsident Graf von Brandenburg um 9½ Uhr Abends von Potsdam zurück.

† Unser literarisches Kammer-Lexicon sprach wieder mit vieler Nüchternheit, und als es damit schloß, daß es und seine politischen Freunde nicht weiter könnten, da gab sich ein in Deutschland seltenes Gefühl der Einstimmigkeit kund. Warum stand Herr Sch. nicht am Berge, er hätte sich dann die Parodie auf Luther erspart.

† Das edle Präsidial-Pfropfreis aus Bromberg beschuldigte uns gestern, daß wir es seien, welche die Revolution groß gefüttert. Stichelte der Herr Minister des besonnenen Schweigens vielleicht auf seine Standeserhöhung?

— † Die Nationalzeitung kränkelt an einer sittlichen Tendenz-Entrüstung, daß Ziegler von denselben Richtern verhaftet sei, welche er verhorrescirt. Sie sucht einen Daniel, wie jener Delinquent einen passenden Baum, und wenn sie keinen findet, bezieht Herr Diesterweg darum nicht weniger Pension.

— Im Interesse der öffentlichen Sittlichkeit erlauben wir uns, eins der scharfsinnigsten Oppositionsmitglieder darauf aufmerksam zu machen, daß es in christlichen Speisehäusern, namentlich im Lokale des Herrn Schott, nicht üblich ist, die Suppe aus dem Teller oder den übergegossenen Wein von dem Präsentirteller abzutrinken.

† Der K. Preuß. ausgediente Revolutionair, Aujust Buddelmeier, bekommt jetzt vornehmen Umgang, diplomatisch mit dem Republiken-Präsidenten, publiristisch mit einem leitenden General-Lieutenant a. D. Im Interesse der liberal-conservativen Centrums-Partei möchten wir indeß unsern unfreiwilligen Mitarbeiter bitten, den Umgang nicht zu intim werden zu lassen, denn daß der Leiter geistreich ist, findet man nur in der Anmerkung unsers gütigsten Aujust.

† Louis Philipp Weil's Organ für Preußens Philister leidet an einer unheilvollen Abonnenten-Schwindsucht und soll jetzt ernstlich damit umgehen, den Rest seiner Actien zu einem Invalidenhause für das Redactions-Personal zu verwenden. Die Restauration wird das Hotel Mielentz übernehmen.

† Der bekannte Zoologe Burmeister aus Halle hat uns gestern mit einer neuen Species der Religion bekannt gemacht, nach seiner Classification der Atheismus des geoffenbarten gesunden Menschenverstandes. Da Herr Burmeister noch nicht alt genug ist für die gehoffte Decoration, so wollen wir ihm vorläufig zur Verbesserung seiner äußern Lage ein Patent auf diese neue Religions-Maschine ertheilen.

—† Der erste demokratische Verein hat beschlossen, den wackern Wahlmännern in Cösfeld für die Wahl Waldecks u. Temme's zur ersten Kammer seinen tiefgefühltesten Dank abzustatten. Bei der nächsten Vacanz kann die Stadtvoigtei den Herren in Cösfeld jedenfalls wieder eine Sammlung zur Auswahl stellen, wenn Marsberg nicht ausreichen sollte.

—† Wie hieß doch der Herr mit dem Demokratenhut, der gestern in der Linienstraße seiner demokratischen Wuth dadurch Luft machte, daß er einem mit einer schwarz-weißen Kinderfahne spielenden Knaben dieselbe fortnahm und sie zerriß, indem er sagte, Berliner Kinder dürften nur schwarz-roth-goldene Fahnen haben.

—† Bei der gerichtlichen Besichtigung der Leiche der Frau des Maschinenbauers B., die sich am Freitag in ihrer Wohnung erhängt haben soll, ist gestern plötzlich von dem Untersuchungsrichter der Ehemann wegen mehrerer sich herausstellender Verdachtsgründe verhaftet worden.

— Ein Demokrat aus Stralsund ist in der National-Zeitung ganz entzückt über die Gegenwart des Herrn J. Berends in der alten Sundia, und der vor Freuden strahlende Stralsunder nennt Berendsen nicht anders als den „gefeierten Verfechter der Revolution." — Verfechter? Hat der Matador der Berliner Handwerker sich etwa bis Stralsund durchgefochten? Denn wir in Berlin wissen von der Fechtkunst des Herrn Berends nur so viel, daß er am Vormittage des 19. März 1848 zu dem Bürgermeister Naunyn, der zu ihm an die Barrikade kam, sagte: „Wir sind besiegt!"

— † Waldeck und Temme sollen, wie die Urwählerzeitung aus

stantinopel wirkt lähmend auf die Börse und aufregend auf das Publikum, sie trägt auch dazu bei, das Interesse an den römischen Angelegenheiten abzustumpfen. Dennoch dürfte der parlamentarische Kampf ein harter werden, und entschließt sich die Rechte nicht, in Masse das Cabinet zu stützen, so muß es, trotz seiner gerühmten Einigkeit, dem ersten parlamentarischen Sturme erliegen. Herr v. Falloux wird sofort in der Kammer erscheinen können, seine Gesundheit ist ganz hergestellt. Im Elysée-Bourbon ist man sehr glücklich, daß Herr v. Persigny in Wien und Berlin so gütig und zuvorkommend aufgenommen worden, dagegen ist man sehr empfindlich über den kalten Empfang, der dem bonaparteschen Familienbotschafter in Dresden geworden.

† **Paris**, 29. Sept. [Die italienischen Angelegenheiten.] Der „Ami de la religion" hatte also Recht, als er die baldige Lösung der römischen Frage in Aussicht stellte, und es kommt nun nur noch darauf an zu wissen, ob die französische Regierung sich mit den Concessionen des Papstes begnügen wird oder nicht. Ist sie klug, so wird sie gute Miene zu bösem Spiele machen und das Manifest Pius IX. als eine Thür betrachten, durch welche sie sich aus der Sackgasse mit Ehren herausziehen kann. Ich sage nicht ohne Absicht mit Ehren, denn, wie die Sachen nun einmal stehen, mußte sie Schlimmeres erwarten als ein Manifest, welches Alles verspricht, was mit den eigenthümlichen Verhältnissen des Kirchenstaates irgend verträglich ist. In Rom handelt es sich im Grunde um Eine Reform, um die Zulassung des weltlichen Elements in die Verwaltung. Alle Personen, die Italien in der letzten Zeit besucht haben, stimmen darin überein, daß alles Uebrige den Römern vollkommen gleichgültig ist. Es ist aber nicht zu leugnen, daß die Concessionen des Papstes die ausschließliche Priesterherrschaft gewaltig erschüttern, obschon dieses Gegenstandes mit keinem Worte in dem Manifeste erwähnt wird. Die Munizipalconseils gehen aus der Volkswahl hervor, die Provinzialconseils und die Staatsconsulta werden zwar vom Papste selbst zusammengesetzt, aber erstere nach dem Vorschlage des Munizipalconseils, letztere nach dem Vorschlage des Provinzialconseils; der Art, daß es vom Volke selbst abhängt, ob das klerikalische Element in diesen drei Institutionen vertreten werden wird, oder nicht. Das ist ohne Widerrede ein großer Schritt, der früher oder später auch zu der Zulassung der Laien in den Staatsrath und das Ministerium führen wird. Das ist mehr, als die „katholischen" Blätter gewünscht haben, und gerade ihre zurückhaltende Sprache bestärkt mich in der Ansicht, daß die Concessionen des Papstes die Keime eines Systems enthalten, welches bedeutend von dem Gregor's XVI. abweichen wird. Die gestrigen Nachrichten aus Rom besagen, daß das Manifest im Allgemeinen einen günstigen Eindruck auf die Bevölkerung gemacht habe. Das ist die Hauptsache. Sind die Römer zufrieden, so muß es auch unsere Regierung sein. Die Organe dieser letztern geben es übrigens auch deutlich zu verstehen, daß sich Frankreich hiervon bestimmen lassen wird.

Das Ministerium ist entschlossen, vermittelst der Vorlage eines Creditprojektes die römische Angelegenheit gleich in der nächsten Woche an die Tagesordnung in der Kammer zu bringen.

Nicht zu übersehen ist die Sprache der bonapartistischen Blätter, namentlich des „Dix Decembre." Weit entfernt, nach Art der ministeriellen Presse, Zufriedenheit zur Schau zu tragen, machen sie im Gegentheil auf das Unzureichende der päpstlichen Concessionen aufmerksam. Diese Taktik ist leicht zu durchschauen.

Sehr wohl wissend, was auch gar nicht zu leugnen ist, daß der „Brief" des Präsidenten den Beifall der großen Masse der Nation gefunden hatte, werden sie nicht ermangeln, den verhältnißmäßig geringen Erfolg desselben aus dem Widerstande zu erklären, den die liberale Gesinnung und Politik des Präsidenten bei der „reactionairen" Partei finde. Ludwig Napoleon ist schlauer, als seine Gegner glauben. —

— Das Pariser Concil ist gestern in feierlicher Sitzung geschlossen worden. Zehn Bischöfe saßen um den Altar mit dem päpstlichen Nuntius, dem Erzbischof von Naby und Libanon in part. und Pater Regis, dem Provinzial der Trappisten in Afrika; nach dem Veni creator! wurden 20 Decrete publicirt, deren Vorlesung zwei Stunden dauerte. Alsdann schloß der Erzbischof von Paris das Concil mit einer feurigen Rede, in der er den apostolischen Nuntius apostrophirte und ihn bat, dem heiligen Vater die Huldigungen und die Gebete des Concils zu überbringen. Ein Te Deum schloß die ganze Feierlichkeit. Auch der Erzbischof von Lyon, Cardinal v. Bonald, hat den Clerus seiner Kirche zu einem Concil nach Besançon berufen.

In Pau befindet sich seit Kurzem in Begleitung zweier Adjutanten der Prinz Georg von Preußen, der einen Theil der Badesaison in Eaux-Bonnes zubrachte.

Großbritannien.

London, 29. Sept. Gestern haben Ihre Majestät nebst dem Prinzen-Gemahl und den Königlichen Kindern Balmoral-Schloß verlassen und Ihre Rückreise über Perth, Berwick am Tweed, Howick angetreten. Auf allen Stationen wurde Ihre Majestät von unbeschreiblichem Jubel empfangen.

Die Times finden die Stellung Ungarns zu Oesterreich analog der Stellung Irlands zu England im Jahre 1798. Fürst Schwarzenberg kann, wie damals Pitt, die alte Regierung Ungarns restauriren und den conservativen Edelleuten, den Orangemen Ungarns, die Macht in die Hände geben. Diese Orangisten wollen sich natürlich nun den Lohn ihrer Treue sichern, sie wollen, fest überzeugt, daß sich die liberale Partei noch lange nicht von dem Schlage erholen kann, Lenker der österreichischen Politik in Ungarn bleiben. Fürst Schwarzenberg hat eine Mittel-Stellung eingenommen, er hat die Russen gerufen zur Zerschmetterung der Revolution, aber er zeigt sich auch fest und entschlossen der Partei gegenüber, welche die Macht als Lohn ihrer Loyalität verlangt. Diese Politik, obwohl weise und billig, wird auf Widerstand bei allen Parteien stoßen! Schließlich meint das englische Blatt, es sei ein unermeßlicher Fortschritt, wenn Oesterreich mit Kraft und Entschlossenheit bei seinem Plane der Union verbleibe!

Der Herzog und die Herzogin von Cambridge haben einen Ausflug nach Bodorgen gemacht.

So eben hat Gillespie Smyth: Erinnerungen und Briefe von Sir Robert Murray Keith K. B. englischen Gesandten an den Höfen von Dresden, Copenhagen und Wien von 1769 bis 1793, herausgegeben.

Italien.

Turin, 25. Sept. Gestern war eine außerordentlich stürmische Sitzung in der Deputirten-Kammer; man verhandelte über die Friedenstraktate mit Oesterreich. Die Demokraten Valerio und Sineo griffen das Ministerium mit der schamlosesten Impertinenz an. Bis jetzt sind die drei ersten Artikel angenommen.

Rom. Das Journal des Débats will wissen, daß die römische Frage gelöst sei, die französischen Truppen würden Rom verlassen und Spanier die Stadt besetzen. Der Constitutionnel dagegen will wissen, daß Herr von Corcelles sich offiziell über das Manifest und die Mißachtung der Rathschläge Frankreichs beklagt habe.

Die italienische Presse spricht sich im Allgemeinen sehr heftig gegen das Manifest von Portici aus. Der „Statuto" allein äußert sich mit Mäßigung und Anerkennung über das Manifest.

Florenz, den 20. September. Alles ist im Widerspruch, Alles macht Vermuthungen. Mazzi, Baldasserini und Castigliono wollen das Statuto, Landucci ist absolutistisch, Boccella zögert, er neigt jedoch zum Absolutismus hin. Laugier, ein braver Soldat, hat keinen politischen Werth.

— Der Herzog von Modena setzt einen Preis von 10,000 Livres auf die Entdeckung eines böswilligen Brandes. Ein Brandstifter wird vor das Kriegsgericht gestellt und binnen 24 Stunden erschossen. Jeder Freischärler muß seine Waffen abliefern und erhält für dieselben eine Entschädigung. Wer diesem Gesetz binnen 10 Tagen nicht nachkommt, wird vor ein Kriegsgericht gestellt und von demselben, je nach den Umständen, zur Todesstrafe oder Galeere verurtheilt. Zwei Kriegsgerichte sind zu Modena und Massa eingesetzt. (Cone.)

Schweiz.

B* **Bern**, 22. Septbr. [Von den Flüchtlingen.] Die „Landesväter" machen endlich, wie Sie schon wissen, Front gegen die Propaganda, und durch eine erhabene Ironie des Schicksals ist das gegen Struve erlassene Ausweisungs-Dekret von derselben Feder geschrieben, welcher wir eine panegyrische Schilderung „der Erhebung des Volkes in Baden unter Struve's Anführung" verdanken, eine Schrift, welche bisher das einzige bekannte Verdienst des Herrn Unterstaatssekretair Ronell ausmacht. Unterzeichnet aber ist jenes Dekret von Druey, dem (ehemaligen?) Mitglied der jeune Europe. Begreiflich, daß ihn jetzt die Berner Presse einen Päderasten schilt, ihn! den „Bischof" des Waadtlandes! Aber in Bern regieren eben noch die beiden Schwiegersöhne jenes „Wilhelm aus Nassau", welcher einst als Flüchtling mit den Follenius in die Schweiz kam, der Mitwirkung an der That Sands verdächtig. Er rühmt sich im Trunk unverhohlen, die vorige Regierung Berns gestürzt zu haben, und macht eine Geberde dazu, welche heißen soll: „Ich blies und sie — flogen in alle Winde." Mächtig muß dieser Snell sein, denn am Arm seiner Tochter wandelt heute noch unter den Bäumen der Münster-Allee Mieroslawsky, der schon vor 5 Tagen unverzüglich verwiesene. Der Gemahl der Dame wurde allerdings jüngst von dem nun in Rastatt erschossenen Neff in einem Circular an die Demokraten als „einer der sicheren Männer bezeichnet, welchen der geheime Bund an eine hohe Stelle (das Präsidium des großen Rathes) gebracht", weshalb denn ein naiver Flüchtling schon im Postwagen nach dem Hause Niggeler u. Co. fragte.

▽ **Basel**, 26. Sept. Die Reclamationen der französischen Gesandtschaft haben endlich Gehör gefunden. Am 24. sind die französischen Flüchtlinge gezwungen worden, die Stadt zu verlassen und sich wenigstens 10 Meilen weit von der Gränze zu entfernen. Man nennt besonders die beiden Montagnards Anstett und Beyer, Deputirte des Depart. Haut-Rhin und flüchtig seit dem 13. Juni. Auch der lange Heinzen hat abziehen müssen. Die Herren haben sich einstweilen nach Zurich begeben.

A. S. **Aus dem Waadtlande**, 25. Sept. [„Freiheit."] Ich theile Ihnen einen kleinen Beitrag mit zur Charakterisirung unserer Regierung und unserer „freien" Zustände. Bei uns existirte eine der radikalen Regierung feindliche Zeitung. Eines Tages nun werden ihr die Pressen von dem Pöbel zerschlagen, und am anderen Tage kommt ein Dekret der Regierung, durch welches die Zeitung suspendirt wird, „weil sie Anlaß zu einem Tumult gegeben habe."

Niederlande.

Gravenhaag, den 28. September. Se. Majestät wird morgen nach dem Loo zurückkehren. Die meisten Städte Hollands sind noch immer schwer heimgesucht von der Cholera. Die neuesten Nachrichten aus Batavia melden, daß der Vicepräsident des indischen hohen Gerichtshofes seinen Abschied gefordert und erhalten habe. —

Belgien.

Brüssel, 28. Sept. Gestern Abend machte der König, begleitet vom Kriegsminister, dem Prinzen Albrecht von Preußen K. H. einen Besuch im Hotel Belle-Vue. Abends war Diner im Königl. Schlosse, an dem alle Herren des Gefolges Sr. Königlichen Hoheit Theil nahmen.

Kammerbericht.

Erste Kammer.

Berlin, 2. October. Achtundvierzigste Sitzung.

Der Präsident v. Auerswald eröffnet die Sitzung um 10¼ Uhr. Das Protocoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt. Am Ministertische sitzen die Herren Simons, Graf Brandenburg, v. Ladenberg. Die Kammer geht sofort in der gestrigen Tages-Ordnung, in der Berathung des Art. 11., (erster Abschnitt) weiter.

Abg. v. Bethmann-Hollweg (für das Amendement Nitzsch). Was sollte aus unserm tapfern Heere, was aus der Volksvertretung, was aus dem Königthume, was aus allen Institutionen werden ohne den Glauben, ohne Religion. Der Staat hat die Aufgabe, seine eigenen Institutionen nach dem Maaßstabe des Christenthums zu ordnen. Wie der einzelne Mensch durch sein Bekenntniß seine Thatkraft stärkt oder schwächt, so ist es auch unsere Aufgabe, den Glauben zu stärken. Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß ein Volk, das 1000 Jahre an der Weltreligion gesogen, jetzt derselben den Abschied geben will. Wir sind in einer üblen Lage über den Werth, den die Religion im Volke hat, zu urtheilen. Nicht die Mehrzahl des Volkes, nicht seine hervorragenden Spitzen, vornehmlich die Geister-Spitzen, schätzen die Religion gering, ich erinnere nur an die vielen Fürsten, auch in den untern Schichten findet die Religion ihre eifrigen Jünger. Den Glauben zu beseitigen ist nur das Streben einer herrschenden Minorität, die zumeist aus Halbgebildeten besteht. Der Redner zeigt in Bezug auf den ersten Satz des Art., daß Religionsfreiheit immer bestanden habe, nur daß es dem Einzelnen nicht erlaubt gewesen ist, seine persönliche abweichende Anschauungsweise einem Andern aufzudrängen. Der Inhalt des dritten Satzes ist eine schwache, aber doch vielleicht ausreichende Schranke zu Gunsten der Religions-Gesellschaften, und empfehle ich seine Annahme. Es gab einen großen König, von dem man sagt, er habe am Ende seines Lebens sich dahin geäußert, daß er seinen kleinen Finger (er würde königlichen gesagt haben, wenn er gesagt hätte seine Hand, sein Leben) hingeben, wenn er die Religion wieder auf dem Standpunkte sähe, wo sie gestanden, als er zur Regierung gelangt.

Abg. Walter. Der Religion und der Wahrheit kann es einerseits wenig nützen, wenn Einer gezwungen ist, zur Verhütung eines bürgerlichen Nachtheils einer Religionsgesellschaft als todtes Glied sich anzuschließen, andererseits habe ich die feste Ueberzeugung, daß Staat und Kirche durch Trennung nicht leiden, vielmehr beide neben einander sich heben werden. Ich erkläre mich deshalb für den ersten Satz des Artikels und gegen die dazu gestellten Amendements, wenn ich auch die Gründe ehre, welche die Herren Antragsteller dazu bewogen haben.

Abg. Ritter. Allgemeine Gewissensfreiheit, allgemeine Religionsfreiheit haben wir endlich errungen, und ich freue mich, diesen Tag nach zehnjährigen Bestrebungen in Schrift und Wort erreicht zu haben. Ich meine nicht, daß Staat und Kirche fortan getrennt neben einander hergehen werden, ich glaube, daß beide sich inniger nach einander sehnen, mit einander verbinden werden, wenn kein ihnen angelegtes Band sie an einander zu halten streben wird. Das Konstantinopolische Kaiserreich ging zu Grunde, besonders weil der Hof sich zu sehr in die Kirche einmischte, weil die Hoftheologie erstand. Im Abendlande war ein anderes Verhältniß, die Kirche nahm den Staat unter ihre Fittiche mehr und mehr, bis auf Luther; von da ab fand ein völliger Umschwung statt, die Staaten nahmen die Kirche unter ihre Flügel. Beides hat sich für Beide nicht endlich gut erwiesen, es mag gut sein, wenn Beide gegenseitig unbeirrt neben einander hergehen. Ich stimme deshalb für den ersten Satz des vorliegenden Artikels in seiner Ursprünglichkeit. Was wäre wohl aus dem Christenthum geworden, wenn die Apostel hingegangen wären und hätten den Samen blos nach Art der Philosophen ausgestreut, ohne eine bestimmte Form aufzustellen, das Christenthum wäre gewiß zu Grunde gegangen gleich der hundert Philosopheme. Wenn im Lauf der Jahrhunderte sich Schmutz an das Christenthum gesetzt, so kann man das der Kirche ebenso wenig mißdeuten als man unserm Herrn Christus deuten kann, daß unter seinen 12 Aposteln sich ein Judas fand. Vieles Ueble wird der Kirche zugeschrieben, was sie nicht gesündigt hat; ich erinnere nur an die Gegenprozesse des 17. Jahrhundert, nicht die Kirche, die Juristen haben hier geredet. Schließlich vertheidigt der Redner das von ihm eingebrachte Amendement.

Abg. Kisker erklärt sich in Bezug auf den ersten Satz für den Central-Ausschuß.

Abg. Brüggemann spricht zunächst über sein persönliches Verhältniß zum Bericht des Central-Ausschusses. Es sind im Lauf der Debatte Doctrinen vorgekommen, die ich nicht zu hören gefürchtet habe. Sie haben gehört, daß die christliche Kirche nur eine Zusammenfassung menschlicher Einrichtungen ist, ich zweifle nicht, daß der Herr Redner zu solcher Folgerung durch consequentes Denken gekommen ist, möchte aber auch annehmen, daß Andere, die etwas Höheres in der Kirche erblicken, durch consequentes Denken dazu gebracht sind. Es ist Ihnen gesagt worden, daß die christliche Kirche nie die Liebe zu ihrem Grundprincip gehabt habe, und deshalb ganz etwas Anderes sei, als das Christenthum. Darin aber vermisse ich consequentes Denken, denn tausend Einrichtungen christlicher Liebe finden sich in der christlichen Kirche.

Wenn der christliche Staat nach Maßregeln der Zeit um Umstände ein anderer werden kann, so verwahre ich mich doch dagegen, daß er ein solcher werden kann, wie er durch Art. 11. wird. Die paritätische Stellung des Staats zur Kirche hat viel Schwieriges. Aufsicht geht leicht über in Leitung, und es konnte kommen, daß der Kirche vorgeschrieben wurde, was den Glauben betrifft. Dies Schweigen läßt sich nicht verkennen, aber wird es gehoben, wenn für die paritätische Stellung des Staats zur Kirche die indifferente Stellung, wie es geschieht, im Artikel 11 tritt. Kann und darf der Staat indifferent sein zur Kirche oder einer Religionsgesellschaft? ich glaube, wenn die Irreligion als eine Möglichkeit in der Verf. aufgeführt wird, muß der Rechtsstaat nothwendig zusammenstürzen. Man beruft sich so oft auf die Verfassung der amerikanischen Staaten, aber diese haben positive Bestimmungen in Bezug auf Religion: Der Sonntag muß gefeiert werden, man muß von sich sagen, daß man an Gott glaubt, wenn man ein öffentliches Amt haben will. Ist nicht alles Recht gewährt, wenn es in der Verfassung heißt: „der Genuß der bürgerlichen Rechte ist unabhängig von dem religiösen Bekenntnisse?" Wozu noch die Worte: „und der Theilnahme an irgend einer Religionsgesellschaft?" Ich stimme für Streichung der letztern. Ich erinnere, daß das religiöse Bewußtsein eine Macht ist, die wir ungestraft verletzen dürfen, und daß dies Bewußtsein lebendig im Volke ist, beweisen Ihnen die vielen Petitionen. (Fortsetzung folgt.)

Zweite Kammer.

Berlin, den 2ten Oktober.

Präsident Graf Schwerin. — Eröffnung der Sitzung 12¼ Uhr. Am Ministertisch: v. Manteuffel, v. Stretha, v. d. Heydt.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird ohne Erinnerung angenommen — Abg. Wolff hat sein Mandat niedergelegt. — Wahlprüfungen. — Darauf Bericht der Kommission für Revision der Verfassung. Titel I. u. II. Art. 1 — 10. Abg. Simson ist Referent.

Ueber den Eingang der Verfassung wird auf den Antrag der Revisions-Commission bis zum Schluß der Revision die Beschlußnahme vorbehalten.

Artikel 1 lautet: Titel I. Vom Staatsgebiete. Artikel 1. Alle Landestheile der Monarchie in ihrem gegenwärtigen Umfange bilden das Preußische Staatsgebiet.

Dazu sind folgende Amendements eingegangen:

1) das des Abg. Janiszewski: Die hohe 2te Kammer wolle zu Art. 1. der Verfassungs-Urkunde folgenden Zusatz beschließen: Für das Großherzogthum Posen wird mit dieser Verfassungs-Urkunde ein organisches Statut erlassen, welches die durch den Wiener Tractat und die königl. Verheißungen vom Jahre 1815 demselben gewährleisteten Rechte in Ausführung bringt.

2) Ein Amendement Geppert: Die nicht zu Deutschland gehörigen Theile der Provinz Posen erhalten eine von den deutschen Provinzen getrennte eigene Verfassung, Regierung und Verwaltung.

3) Ein Amendement Dyhrn: die endliche Regelung des Theils der Provinz, welcher nicht zum deutschen Bunde gehört, wird vorbehalten.

(Fortsetzung folgt.)

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Persönliche Erklärung.

Ein Artikel in Nr. 228. der Ostsee-Zeitung vom 22. September d. J. bespricht meine Reactivirung. Es befinden sich in demselben Irrthümer, Unwahrheiten, Lügen und Injurien. Wegen letzterer werde ich den Verfasser gerichtlich belangen. Inzwischen halte ich folgende Erklärung für nöthig:

1) Es ist unwahr, daß ich wegen böswilligen Pasquills auf meine Collegen gerichtlich bestraft bin. Es ist zwar richtig, daß ich in Folge eines in Nr. 57. des von Tippelskirch'schen Volksblattes v. J. 1847 von mir veröffentlichten Artikels von dem Criminalsenat des hiesigen O.-L.-Gerichts „wegen Beleidigung des Gymnasial-Directors Dr. Hasselbach durch Pasquill" mit einer Geldbuße von 20 Thlrn. bestraft bin. In den Gründen dieses Erkenntnisses heißt es jedoch wörtlich: Der §. 208. l. c. ist nicht anzuwenden gewesen, weil es sich hier nicht um eine dem Denunzianten (Hasselbach) in oder bei Ausübung seines Amts widerfahrene Injurie handelt, der ganze in Rede stehende Aufsatz sich auch, wie schon erwähnt, nicht als einen Angriff auf die amtliche Integrität, sondern vielmehr als das Ergebniß eines Meinungskampfes charakterisirt, bei welchem nur die strafbare Wahl des Ausdrucks geahndet wird. Diese strafbare Wahl des Ausdrucks bestand, wie die Gründe des Erkenntnisses weiter ergeben, einzig und allein in dem beiläufig von mir gebrauchten Ausdruck: Salbaderei.

Nach der Meinung competenter Juristen hätte die Wahl dieses Ausdrucks meine Verurtheilung nicht rechtfertigen können, allein ich habe dennoch von dem mir zustehenden Rechtsmittel keinen Gebrauch gemacht, weil ich den gerügten Ausdruck selbst für einen unangemessenen und übereilten erachtete, wenngleich ich bei der Wahl desselben nicht die Absicht hatte, die Ehre des Herrn Directors kränken zu wollen.

2) Es ist eine grobe, jedes thatsächlichen Grundes entbehrende Lüge, daß ich mich vom Ministerium Eichhorn zu Intriguen hätte gebrauchen lassen, daß ferner auf mein Anstiften einem in hiesiger Stadt allverehrten Manne eine schwere Kränkung zugefügt worden. Offenbar will der anonyme Verfasser hierbei auf die Inactivirung des Hrn. Directors Hasselbach durch das Ministerium Eichhorn hindeuten; ich versichere indeß hiermit öffentlich, daß jenes Verfahren gegen den Hrn. Director ohne mein Wissen und Willen veranlaßt ist. Ich habe zu meinem tiefsten Schmerz erfahren, daß das Gerücht entstanden und auch von gewisser Seite her geflissentlich verbreitet ist, ich hätte durch eine dem Hrn. Minister Eichhorn eingereichte Denunciation das Einschreiten desselben gegen den Hrn. Director hervorgerufen, wie ich indeß eben erwähnt habe, entbehrt dasselbe jedes Grundes, ich habe weder unmittelbar noch mittelbar bei jenem Verfahren mitgewirkt. Nicht also mein Verfahren, sondern das völlig unwahre Gerücht von demselben hat eine beklagenswerthe Aufregung gegen mich hervorgerufen, in Folge deren ein von mir auf wenige Wochen erbetener Urlaub demnächst ohne meinen Antrag, ja selbst gegen meinen Willen verlängert worden ist. Ob der Magistrat und das Provinzial-Schulcollegium im Frühling v. J. die Ueberzeugung gewonnen, daß meine Wirksamkeit an der Anstalt zu einer Unmöglichkeit geworden, ist mir unbekannt, weil mir in dieser Beziehung niemals Eröffnungen irgend einer Art gemacht sind. Wenn sie aber vorhanden war, so war sie eine irrige, durch unwahre Gerüchte und den Terrorismus jener Zeit hervorgerufen, welche so vieles Falsche und Unrechte behauptete.

Die Mehrzahl meiner Collegen hat mir auch schon nach geschehener Reactivirung persönlich auf die humanste und freundlichste Weise zu erkennen gegeben, daß sie auch fernerhin bereit sein werde, mit mir gemeinschaftlich für das Wohl der Anstalt zu wirken. Der Verfasser jenes Artikels aber, dessen Parteilichkeit und Tendenz auf den ersten Blick klar ist, wird seine Absicht um so weniger erreichen, als ich mit Recht glaube annehmen zu dürfen, daß sich im Verlauf der Zeit die öffentliche Meinung berichtigt hat, denn bereits seit längerer Zeit hat eine große Zahl der achtbarsten Männer den Wunsch gegen mich ausgesprochen, daß ich meiner lehramtlichen Thätigkeit hier zurückgegeben werde.

Stettin, den 1. Oktober 1849.

Oberlehrer Dr Friedlaender.

Erklärung.

Eine schwere, trübe Zeit liegt hinter uns. Gott sei Dank, es beginnen bessere Tage. Und fragen wir: was hat uns, was hat das schwer gekränkte Kriegsheer aufrecht erhalten? Was war unser sicherer Leitstern durch alle Irrsale der unglücklichen Zeit? Es war das klare Bewußtsein:

Wir haben unserm Könige Treue geschworen und wollen diesen Eid halten.

Ja, das Festhalten an diesem klaren, einfachen Eide, und das daraus hervorgehende feste und gute Gewissen gab uns Muth unter allen Gefahren, machte uns, wie unsere braven Kameraden im Kriegsheer, felsenfest gegen alle Verführungen; — und Gott hat den Eidestreuen den Sieg verliehen: König und Vaterland sind gerettet.

Wird dies klare Bewußtsein, dies ehrliche, gute Gewissen dem Heere bleiben, wenn es außer dem Könige auch noch auf eine vieldeutige, schwer verständige Verfassung den Eid leistet? — Williger, treuer Gehorsam war unsere höchste Tugend, unsere unbedingte Pflicht! — Sollen wir, mit dem Gewehr in der Hand, noch zaudern und prüfen? — Oder sollen wir Rath annehmen von den nie fehlenden Verführern? — Wehe dem Lande, wo das Heer nicht mehr gehorcht, sondern Rath hält und beschließt! Aus dem sichern Schwert des Gesetzes, dem treuen Heer, wird (Badens Schicksal hat es gezeigt) eine verrätherische Prätorianer-Schaar; Gewalt herrscht statt des Gesetzes, und mit der Freiheit des Bürgers ist es vorbei. Ihr unbewaffneten Gesetzgeber des Landes! denkt an Euch und Eure Kinder, und rettet das Vaterland vor dieser Gefahr. Sprecht es aus:

„Wir beschließen, daß das Heer nicht auf die Verfassung vereidigt werde!"

Preußens tapferes Heer kennt seit Jahrhunderten nur einen Herrn auf Erden, und der hat Fleisch und Blut und ist kein todter, vieldeutiger Buchstabe; den wird es schützen mit Leib und Leben, dem folgt es als oberstem Feldherrn durch Noth und Tod, mit dem hält und schirmt es das Gesetz und die Verfassung. Er, unser König, und wir sind aus dem Volke und gehören zu dem Volke, und retten, wenn es darauf ankommt, die Freiheit und das Vaterland. Nur Eins bitten wir, vor Allen von Euch, Ihr Gesetzgeber des Landes:

beirrt unser Gewissen nicht!

Hört auf unsere Bitte, und Gott wird Euch und Eure Arbeit segnen.

Stettin, 23. September 1849.

Der patriotische Militair-Verein,
(bestehend aus 1300 Bürgern, welche den Fahneneid geleistet haben und zum größten Theil der Landwehr 1. und 2. Aufgebots angehören)

Zur Grundsteuerfrage in der Beilage zu Nr. 218.

Herr von Ritz und Herr von Wedell beleuchten die Sache von ihrem provinziellen Standpunkte recht klar; um eine allgemeinere Uebersicht zu gewinnen, wird es nicht übel sein, auch einmal den schlesischen hervorzuheben.

In dieser Provinz kann nur von einer Steuer-Ausgleichung die Rede sein, denn seit hundert Jahren zahlen hier die geistlichen Güter $51\frac{1}{4}$, die bäuerlichen 14, die Rittergüter $29\frac{1}{24}$ pCt. des katastrirten Ertrages.

Die geistlichen zahlen nämlich, wie die Rittergüter $29\frac{1}{24}$ pCt. und außerdem noch $22\frac{5}{24}$ pCt. sogenannte reservirte Steuer incl. $\frac{1}{40}$ Goldagio.

Nach dem Entwurf soll derjenige Steuersatz in der Provinz als Norm gelten, den die Majorität der Steuerpflichtigen zahlt, hier also der Rustikalsteuersatz zu 34 pCt.

Mein Nachbar hat vor beiläufig zehn Jahren ein geistliches Gut mit der Last von jährlich 210 Thalern Dominial- und 100 Thalern reservirter Steuer gekauft. Diese 100 Thaler oder ein Kapital von 4000 Thalern erhält also mein guter Nachbar nach dem Entwurf rein geschenkt.

Mein Nachbar aber soll nun die Rustikalsteuer à 34 pCt. entrichten, und also statt 210 Thaler künftig 246 Thaler Steuer zahlen, dadurch wird er einen Verlust haben von jährlich 36 Thalern, oder von 900 Thalern Kapital, die ihm wie die 4000 rein geschenkt, sans rime et sans raison genommen werden.

D' Ester weine mal, D' Ester lache mal!

Schon Herr Camphausen hat in der vorigen Kammer gezeigt, daß in Schlesien die Steuer-Ausgleichung kein günstiges Resultat in finanzieller Hinsicht ergeben, weil hier viele Objekte der Besteuerung wegfallen müßten, die gesetzlich schon längst nicht mehr versteuert werden konnten; es scheint also fast, als ständen wir Schlesier in der Grundsteuerfrage am unbetheiligtsten da.

Demohngeachtet können auch wir in jeder Veränderung der Grundsteuer, ohne vollständige Entschädigung der Verletzten, nur einen Eingriff ins Eigenthum erkennen keineswegs einen Akt der Gerechtigkeit, wie angeblich der rheinische Adel, und davon ist sogar mein 3100 Thaler Profitmachender Nachbar überzeugt.

Wozu also dieser Eingriff ins Eigenthum?

Wenn vom höheren Standpunkte aus eine gleiche Besteuerung im Staate allerdings wünschenswerth erscheint, so zeigt doch der Entwurf selbst, daß diese nicht erreicht wird, denn nach wie vor bleibt jede Provinz,

Münster meldet, die auf sie in Coesfeld gefallene Wahl zu ersten Kammer angenommen haben. — Der Ertrinkende greift bekanntlich selbst nach einem Strohhalm.

—† Der Gutenberg-Bund hat gestern im Gesellschaftshause seine Sitzungen begonnen. — Eines der fremden Mitglieder, Lechner aus Mecklenburg, hat von der Polizei die Weisung erhalten, Berlin heute Morgen wieder zu verlassen.

—† Die „Deutsche Reform" hat ihre besondere Handelsnachrichten der Ersparniß halber abgeschafft und entnimmt dieselben jetzt dem Staatsanzeiger.

—† Die demokratische Presse macht gute Miene zum bösen Spiel und erklärt nun, es sei nützlicher für die Sache des Volks, daß das gegen Waldeck gesponnene Gewebe vor Gericht dargelegt werde, als daß es verborgen geblieben wäre, wenn das Gericht die Anklage zurückgewiesen hätte.

— Ang. Fremde. Donelson, amerik. Gesandtschaftssekretair, aus Frankfurt a. M.; Böddinghaus, Kommerzienrath, aus Elberfeld; v. Duesberg, Geh. Staatsminister a. D., aus Erfurt; Rosanoff, kais. russ. Staatsrath, aus Petersburg; von Bülow, großh. mecklenb.-schwerinscher Hofmarschall, a. Schwerin; de Costanze, k. sardin. Legat.-Sekret. am hies. Hofe, a. Turin; Ihre Durchl. die Frau Fürstin und Prinz Anton Sulkowski aus Schloß Reisen; Se. Excell. der k. sächs. General-Lieutenant v. Nostitz-Wallwitz aus Dresden; Rodbertus, Rittergutsbesitzer aus Gransebuth.

— T. F. Herr v. G., man erzählt sich, Sie wünschten dringend eine bedeutende historische Notiz über Schievelbein; neulich haben Sie unserm Camphausen so freundlich die Hand gedrückt, wir wollen uns dankbar beweisen dafür und melden Ihnen, daß in einem Schievelbeinernen Thore der Bürgermeister eines Belgarder Steigbügels eingemauert ist.

Einige geräucherte Gothaische Handwürste.

— Wie wir hören, soll unser Schimmel Herrn v. Patow denn doch zu hart traben, so daß dieser sich und seine Hoffnung wieder auf das Wiegenpferd von Crefeld gesetzt hat. Kann man nun auch nicht sagen: es trägt den Cäsar und sein Glück, so trägt es doch wenigstens Einen, der lieber in der Hauptstadt der Zweite sein möchte, als in der Provinz der Dritte.

— Eine Lithographirte bemerkt: daß blos das Abendblatt der Reform im Keller zusammengestellt werde. Befindet sich der Keller vielleicht Morgens nicht im Redactions-Zustande?

— §. Seit längerer Zeit schon besucht ein bekanntes gemüthliches Factotum und altes Inventarium aus dem Archive der Tante Voß fast täglich die Börse, um sich von deren Haltung zu unterrichten und wo möglich einen Tauschhandel in Neuigkeiten zu treiben, wobei das Notiz-Buch immer sehr gehandhabt wird. Am Sonnabend lag ein vollständiges „Extrablatt der Freude" auf dem altgewordenen verklärten Artilleristen-Gesichte, wie unter dem Glanze zweier silberner Leuchter, als derselbe seinem Zuhörerkreise mittheilte, wie es der unparteiischen und parteilosen Wahrheitsliebe der Tante Voß gelungen sei, den „tiefen Schleier" auseinanderzustiebern, der bisher über der Waldeck-Ohm'schen Untersuchung geschwebt hat.

— Trotz der vielen Nasen-Stieber, die die gute Tante Voß durch ihre Leichtgläubigkeit schon erhalten hat, fährt die alte Klatschschwester doch noch immer fort, ihren Lesern alle alte Geschichtchen aufzutischen, die sie sich — sogar von entlassenen Gefangenen — durch bekannte Tendenz- und andere Spitzbuben-Defensoren aufbinden läßt!

— Auch der Vater der Zeitungsenten mit der güldenen Kette ist als eifriger Novitäten-Sammler an der Börse zu sehen, wo er aber nicht, wie in den Minister- und Gesandtschafts-Hotels, beim Portier, sondern bei einigen jüngeren Gesinnungsgenossen sich wissenschaftlich für die A. Z. C. unterrichtet.

⁂ Täuscht uns nicht Alles, so steht die immer bedenklicher an der Neuigkeitssucht laborirende A. Z. C., der schon bei Schwarz gar Manches weiß gemacht wurde, nicht allein mit den Portiers der Gesandtschafts-Hotels, sondern auch mit den Köchinnen von Privathäusern in vertrauten Verhältnissen. So hat die A. Z. C. neulich keinen Anstand genommen, in alle vier Winde hinaus zu lithographiren, „daß die Sängerin Frl. Tuczek fest darauf beharre, den Sohn des hiesigen Maurermeisters Herrenburger zu heirathen, ungeachtet ihre wie die Eltern des jungen Mannes gegen diese Heirath sind und ihre Einwilligung noch immer versagen." — Solche Klatschereien, wie sie benachbarte Dienstmädchen am Brunnen mit einander austauschen, werden von der A. Z. C. in ihren lithographirten Laufzetteln getreulich abgeklatscht mitten unter politischen Nachrichten. Denn es ist ein Kleines für „des Stadtrath's Töchterlein", heute den Regierungs-Präsidenten Eichmann mir nichts, dir nichts zu entlassen, und morgen gar einem Minister-Präsidenten seine Abdankung unter den Fuß zu geben. Es fällt uns nicht ein, darum mit der A. Z. C. zu hadern; wir wissen, in der Verzweiflung um Stoff ist ein Neuigkeitskrämer zu Allem fähig. Aber das begreifen wir nicht, daß sich immer noch wiederkäuende — Zeitungen finden, die sich tagtäglich mit solchem diplomatischen Heckerling abfüttern lassen.

— † Wir dürften wohl bald die demokratischen Organe ihre Einschüchterungsthätigkeit auf die Persönlichkeiten der Geschwornen im vollen Maaße entfalten sehen, wenn Aussicht vorhanden, daß der Prozeß Ohm-Waldeck in diesem Monat vor die Geschwornen kommt. Einige Pröbchen von der Terrorisirungsmethode haben wir bereits schon früher gehabt und mitgetheilt.

Zum Präsidenten des Schwurgerichts ist für diese Assisen der Stadtgerichts-Direktor Harrassowitz ernannt worden.

— † Auch Herr Leinweber hat seine Wiege bei der Steuerfrage neben den Vater meines Webstuhls gestellt.

— † Die Labiauer wollen in der Steuerverweigerung von Nägelein ein Nägelein zum landräthlichen Sarge erblicken.

— § Der ehemalige Besitzer einer demokratischen Weinkneipe der Königsstraße, der später nach der Jägerstraße übersiedelte, dann aber, als es mit der Demokratie à la baisse ging, zum Treubund trat, riß gestern, als er in der Tante Voß die „luftige Schleiergeschichte" gelesen hatte, empört über das viele Unheil, das die „infame Kreuzzeitung" schon angerichtet hat, seine schwarz-weiße Kokarde vom Hute und warf sie wüthend an die Erde, dem Treubunde mit den Worten: „Ich habe immer gesagt, daß Waldeck ein Ehrenmann ist und so weit nicht gehen wird", auf ewig den Rücken kehrend.

Abgesehen von dem Heil oder Unheil, das die „infame Kreuzzeitung" schon angerichtet hat, hat sie im vorliegenden Falle doch das Verdienst, den Treubund von einem räudigen Schaafe befreit zu haben. Mögen ihm doch noch die anderen folgen, damit der Treubund auch in Wahrheit nur ein „Bund der Treuen" sei!

— Die Demokratie thut zwar sehr verschämt, wenn Einer von Emissären zu ihr spricht, nicht anders, als wisse die liebe Unschuld gar nicht, was solch' ein Geheimbote der Revolution sei; gleichwohl existiren in Wirklichkeit gar viele Dinge zwischen Himmel und Erde, welche die Demokratie nur zu gern in das Reich der Erfindungen oder in den Traum eines Reaktionairs verweisen möchte. So sollen denn auch gegenwärtig wieder zwei französische Emissäre ihr verstecktes Wesen in Berlin treiben, beide unter der äußerlich ganz unverdächtigen Maske von Geschäftsreisenden. Der Eine macht in Bordeauxwein, der Andere in Pariser Shawls; im Grunde aber handeln Beide im Interesse von Ledru-Rollin und Compagnie, wenn auch ihre Firma für Nicht-Eingeweihte natürlich anders lautet.

— Die Deutsche Parlaments-Kegelbahn, auf Tuch gehend, im Gothischen Gewölbe, Spandauer Straße No. 50., wird jedem Gast etwas ganz Neues sein, da es die einzige und alleinige in Deutschland ist, auf welcher bisher geschoben worden. Auch werden Deutschlands Töchter zur übrigen Belustigung das Ihrige beitragen.

— Auch in Zürich machte ein Schimmel demokratische Sprünge; aber ein Schimmel höherer Gattung, nämlich Herr Schimmelpfennig, vormals in preußischen Diensten, der dort unter dem falschen Namen Eduard Manger lebte und eine „demokratische Krieger-Zeitung" herausgeben wollte. Jetzt ist Herr E. Manger als Schimmelpfennig erkannt und wird ob dieser Roßtäuschung, vom Bundesrath zu Bern gehörig zugestutzt, außer Landes geritten werden.

— Einer uns auf außerordentlichem Wege zugehenden Schuster-Nachricht zufolge, hat Hr. Bonseri seine In-die-Hütten-der-Armuth-Hinabsteigungs-Stiefeln vom Leisten seiner Wahl-Rede genommen und sie vorläufig dem Herrn Uhlich zum Austreten abgetreten.

— † Ist der Lieutenant Rüstrow, aus dessen Schrift für die Vereidigung des Heeres auf die Verfassung die demokratische Zeitung heute merkwürdige Auszüge bringt, — noch im stehenden Dienst? Wir können es unmöglich glauben.

— † Die Verdächtigungen der demokratischen Blätter fallen nun von allen Seiten mit Gewalt über den armen Ohm her, auf den sie alle Schuld laden, um Waldeck unter jeder Bedingung rein zu waschen.

— † Die ministerielle Constit. Correspondence brachte zuerst die Notiz, daß als der „Räuber, welcher dem Assessor Struve im Thiergarten eine Uhr entriß, ein Soldat vom 9ten Infanterie-Regiment entdeckt sei." — Uebrigens soll es mit diesem sogenannten Raube eine ganz andere Bewandtniß haben, und die Sache sich eben nicht zur Schande des Soldaten herausstellen! — Um so anerkennenswerther erscheint jener Eifer von C. C.

— † Die Gewerbe-Ausstellung ist, obgleich man hoffte, sie noch bis zum 15. geöffnet zu sehen, mit dem gestrigen Tage geschlossen worden. Der Besuch war daher gestern noch äußerst zahlreich.

nach ihrem frühern Maßstabe gegen einander, ganz unverhältnißmäßig besteuert, nur daß der frühere Rechtsgrund dieses Mißverhältnisses zwischen den Provinzen wegfällt, denn ein Rechtsgrund für meine Erhöhung um 5 pCt. soll doch wohl nicht darin liegen, daß Herr von Wedell jetzt 10 pCt. geben wird, weil ich früher 30 pCt. und er nichts gegeben? Oder soll es ein Trost für uns sein?

So gering wird Herr von Wedell und Herr von Ritz wenigstens von uns nicht denken, fast scheint es aber, als ob den Entwerfern des Entwurfs im vorigen Jahre so etwas klar oder unklar vorgeschwebt habe.

Unterzeichneter ist der Meinung, daß wenn eine gerechte Ausgleichung des Steuermißverhältnisses im Staate erreicht werden soll, dies nur durch Aufhebung aller Grundsteuer und Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer möglich, wenn auch schwierig sein dürfte. Jede andere Ausgleichung ohne vollständige Entschädigung der Verletzten bleibt ein Akt der Ungerechtigkeit, eine Verletzung des Eigenthums und somit der Verfassung, trotz der Billigung des Herrn von K. und aller praktischen Steuerempfänger aus Köln oder aus Berlin.

Graf v. Schweinitz auf Dieban.

Ist's Recht, daß man dem Kaiser Zins gebe?

Das christliche Volk hat schon einmal geantwortet: „Ihr Heuchler, was versucht Ihr mich!" Es wird bei dieser Frage auch stets rückfragend nach dem Zinsgroschen sehen: „Weß ist das Bild und die Ueberschrift?"

Darum bitten wir nun ebenfalls ganz consequent die 530 souveränen Nichtsteuerbewilliger — denn wahrscheinlich wird die erste Kammer diesem ächt constitutionellen Beschluß beitreten — auch zu votiren, daß ihre sämmtlichen Portraits auf alle Münzen gesetzt werden. Na! 530 Gesichter auf einem Silbergroschen, das wird sich recht niedlich ausnehmen.

O Vater Wrangel wirst Du nicht bald Ordre bekommen, mit dem Königlichen Kriegsvolk anzurücken und diese willigen Nichtbewilliger höflichst ersuchen, den Saal zu verlassen? So mancher, wenn ihm der fernere Aufenthalt in der Kammer „nicht bewilligt," ihm dagegen der Aufenthalt in der ganz freien Luft „nicht verweigert" wird, — könnte doch wohl von seinem Souveränitätsschwindel geheilt werden.

Ein Pommerscher Gutsbesitzer.

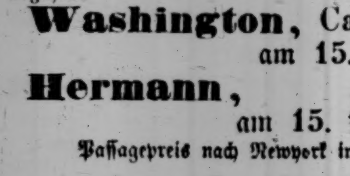
Rüben- und Kartoffelschneide-Maschinen,

in Preußen patentirt, schon längst als die besten derartigen Maschinen anerkannt, sind jetzt wiederum vorräthig, und empfehle ich sie, so wie meine vorzüglichen Hand-, Schroot- und Mahlmühlen, hierdurch den Herren Landwirthen. Alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen, z. B. Häckselschneide-Maschinen, Kartoffel- und Malzquetsch-Maschinen, verschiedenartige Pflüge 2c. sind stets vorräthig und die Preise aufs Billigste gestellt.

F. Amuel,
Hofmechanikus u. Hoflieferant Sr. Maj. des Königs,
Königsstr. 33, Ecke der Neuen Friedrichsstr.

Raj. Terpentinöl, altes abgelagertes Leinöl, so wie besten Leinöl-Firniß und Grundfirniß empfehlen billigst

J. C. F. Neumann und Sohn,
Taubenstr. Nr. 51.



Dampfschifffahrt
zwischen
BREMEN u. NEWYORK.

Die amerikanischen Post-Dampfschiffe sollen wie folgt von der Weser abgehen:

Washington, Capt. **G. W. Floyd,**
am 15. October.
Hermann, „ **E. Crabtree,**
am 15. November.

Passagepreis nach Newyork im oberen Salon Ld'or	190.
„ „ „ unteren „ „	160.
„ „ „ in 2. Cajüte „	100.
„ „ „ für Domestiken „	100.
„ „ Southampton in 1. Cajüte „	25.

Für Kinder unter 12 Jahren die Hälfte.
In 1. Cajüte sind 20 Cubicfuß, in 2. Cajüte 10 Cubicfuß für Gepäck frei

C. A. Heineken & Comp.
in Bremen.

Bei A. W. Hayn in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Waterloo.
Ein vaterländisches Gedicht von C. F. Scherenberg.
In elegantem Umschlag geheftet 20 Sgr.

Der Dichter hat uns ersucht, sein Lied ohne Bevormundung in die Welt zu schicken, und er hat Recht: das Kind ist mündig. Hoch wandelt es hinweg über alle Partheiung, giebt Jedem das Seine, ohne Ansehn der Person, wahr und ehern wie seine großjährige Geschichte.

So eben sind in unserem Verlage erschienen und in Berlin zu finden bei **F. Schneider u. Co., Buch- und Kunsthandlung, Unter den Linden Nr. 19.,** Mittler, Amelang'sche Buchhandlung, Dümmler:

Geschichte der Methodologie
der Erdkunde.
Von
Dr. **Johann Gottfried Lüdde.**
gr. 8. geh. 25 Ngr.

Ueber Gemeindegüter

und deren Benutzung durch die Mitglieder nach den Bestimmungen der neuen Gemeindegesetze, insbesondere in Württemberg, Hessen und Baden, nebst beurtheilender Darstellung des neuen österreichischen Gemeindegesetzes und einer Abhandlung über den Nießbrauch am Kur mit bergrechtlicher Einleitung.
Von
Prof. Dr. Jul. Weiske.
gr. 8. geh. 25 Ngr.

Leipzig. J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Im J. C. Hinrichs'schen Verlage erschien so eben und in Berlin zu haben bei **F. Schneider u. Co., Buch- und Kunsthandlung, Unter den Linden Nr. 19,** Amelang, Dümmler:

Handbuch
der
Geographie und Statistik
für die gebildeten Stände
begründet durch
Dr. C. G. D. Stein und Dr. Ferd. Hörschelmann.
Neu bearbeitet
von
Dr. J. E. Wappäus,
a. o. Professor an der Universität zu Göttingen.

Siebente Auflage.

1. Lieferung. [Erster Band. Bogen 1 — 14.]
Allgemeiner Theil.
Astronomische, physische und politische Geographie.

Lex.-8. Preis: 28 Ngr.

Diese gänzlich umgearbeitete 7. Auflage soll den Umfang von 120 Bogen in größtem Octav, von denen jeder 2 Ngr. kosten wird, nicht überschreiten, und in zwanglosen Heften von je mindestens 10 Bogen ausgegeben werden. Die Eintheilung in 3 Bände ist auch bei dieser Auflage beibehalten worden, nur hat die Anordnung der Zeitverhältnisse wegen eine Veränderung erleiden müssen, indem nämlich der erste Theil außer der allgemeinen Geographie als Einleitung, die specielle Beschreibung von Amerika, Australien, Afrika und Asien, der zweite die der europäischen Staaten außer Deutschland, und der dritte die der deutschen Staaten enthalten soll.

Der Druck des ganzen Werkes wird hoffentlich in den nächsten zwei Jahren vollendet werden.

Dr. C. G. D. Stein's
kleine Geographie,
oder
Lehrbuch der Erd- und Länderkunde für Schule und Haus.
In erneuter Gestalt zum dritten Male herausgegeben
von
Professor Dr. K. Th. Wagner.
Dreiundzwanzigste Auflage.
gr. 8. (25¼ Bogen) ¾ Thlr.; cartonirt ⅞ Thlr.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (in Berlin durch F. Schneider u. Comp. Buch- und Kunsthandlung unter den Linden Nr. 19., Mittler, Amelang, Dümmler):

Handbuch des deutschen Staatspapier- und Actienhandels.

Zum Gebrauche für Kapitalisten, Staatsbeamte, Kaufleute und Geschäftsmänner überhaupt.
Von
Ernst Schick.
Nebst einer Beilage
Die Verloosungs-Pläne der Staatslotterie-Anleihen.
gr. 8. geh. 1½ Thl.

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Bei C. A. Reitzel in Copenhagen ist erschienen und bei F. Schneider u. Comp. unter den Linden Nr. 19. vorräthig:

Ueber das wahre Verhältniß des Herzogs von Augustenburg zum holsteinischen Aufruhr.

Eine actenmäßige Darstellung nebst Beilagen aus den Augustenburg'schen Papieren. Von **Dr. C. F. Wegener.** 3te Aufl. geh. 1 Thlr.

Le duc d'Augustenbourg et la révolte du Holstein. Exposé authentique extrait des papiers Augustenbourgeais. Par **C. F. Wegener.** br. 1 Thlr.

Im Verlage von C. G. Brandis, Dessauerstraße Nr. 5, ist erschienen und in allen hiesigen und auswärtigen Buchhandlungen zu haben:

Achtermann, Dr. A., Abenteuer zweier Jünglinge auf der Insel Ceylon. Ein Lesebuch für Kinder. Mit sechs Abbildungen. Cartonnirt 18 Sgr.

Entwurf der Verfassung des deutschen Reichs. Geh. 3 Sgr.

Fritze, E., Der kleine General, oder: Mit Gott ist Alles möglich. Eine wahre Geschichte, der reiferen Jugend gewidmet. Cartonnirt 18 Sgr.

— — Die Wollenweber im Jahre 1550. Ein Volksbuch. Geheftet ⅓ Thlr.

— — Bernhard von Bellinghausen. Roman. 2 Bde. Geh. 1 Thlr.

Hildebrandt, C., Die Kinderwelt. Cartonnirt ⅓ Thlr.

— — Der Weihnachtsbaum. Cartonnirt ⅓ Thlr.

Kalender, neuer Preußischer, für 1850. 4to. Geh. ⅓ Thlr.

Merz, geb. Hoche, Mutter und Tochter. Ein Lebensbild. Geheftet ⅓ Thaler.

Möwes, Lied eines preußischen Landeskindes, componirt von L. Schmidt. ⅓ Thlr.

Monats-Rundschauen, zwölf politische, vom 1sten Juli 1848 bis 1sten Juli 1849. Geh. ⅓ Thlr.

Müller, J. A. L., Johannes und Elisabeth. Eine Novelle. Geh. ⅓ Thlr.

— — Der Major von Waldstein und Lore, das Zigeunermädchen. Geh. ⅓ Thlr.

Newton, Joh., Kardiphonia oder Herzensergießungen, in einem wirklich gepflogenen Briefwechsel mit vertrauten Freunden geschrieben. Aus dem Englischen. 2 Bde. Geh. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Silesius, Angelius, Die schönsten Sprüche. Geh. 3 Sgr.

Signatura temporis. Geh. ¼ Thlr.

Sonntagsblatt, neues Preußisches. Eine politische Zeitschrift für den Landmann. Jahrgang von 52 Nummern 20 Sgr.

Testament, das neue, unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, verdeutscht von Dr. Martin Luther. Mit Berichtigungen und kurzen Erläuterungen nach v. Meyer. Geh. ½ Thlr.

Dasselbe. Zweite Ausgabe in 14 Lieferungen, à 1 Sgr.

Zeugnisse über die glücklich vollführten Kuren des Magnetiseurs Franz Matthey aus Deßau. Geh. 3 Sgr.

Preußen-Buch, enthaltend Gesänge, Lieder und Gedichte für ächte Preußen, — die ja immer ächte Deutsche sind — Gesammelt von Ferd. Kohlheim. Geh. 10 Sgr. Wird nur gegen baar expedirt.

An die evangelisch-lutherische Geistlichkeit Preußens.

Da an guten Andachtsbüchern keineswegs Ueberfluß ist, so erlaubt sich die unterzeichnete Buchhandlung, die Diener der evangelisch-lutherischen Kirche, welche ihre Gemeinden in der Erkenntniß des Wortes Gottes bis zum kirchlichen Bewußtsein zu bilden sich angelegen sein lassen, auf folgende zwei Andachtsbücher als Förderungsmittel aufmerksam zu machen, und dieselben zur Verbreitung in ihren Gemeinden zu empfehlen:

Evangelischer Haussegen auf alle Tage des Jahres.

Aus Dr. Martin Luthers Schriften herausgegeben von Dr. J. Leop. Pasig. 52 Bogen gr. 8. brch. Verlag von J. M. Gebhardt in Grimma. 2 Thlr.

In diesem Andachtsbuche ist das Ganze des christlichen Glaubens und Lebens auf die einzelnen Tage des Kirchenjahres in Betrachtungen vertheilt, diese Betrachtungen aber auf Bibelerklärung so gegründet, daß an die betreffende Stelle der heiligen Schrift sich unsers Luthers körnige Erklärung reiht, der Schluß jeder Betrachtung aber sich in einigen passenden Versen aus unserem reichen Liederschatze gipfelt, wodurch eben sowohl für die Förderung der Erkenntniß wie des Gemüthslebens Sorge getragen ist.

Evangelisches Jugend-Kirchlein.

Liturgische Andachten für Schulen und Familien von Schullehrer Chrn. Gfried. Nikol. gr. 8. brch. Verlag von J. M. Gebhardt in Grimma. 15 Sgr.

Dieses überaus liebliche Andachtsbuch, in welchem die Grundwahrheiten unserer Kirche dem kindlichen Gemüthe auf die geeignetste Weise zugeführt werden, ist für die Pflanzstätten der Kirche, die Schulen und Familien, bestimmt.

Beide Andachtsbücher können von jeder Buchhandlung zunächst zur Ansicht geliefert werden, so wie der an und für sich billige Preis noch um ein Drittel ermäßigt wird, wenn sechs Exemplare zusammen bezogen werden.

Zu Aufträgen empfiehlt sich

Julius Springer, Berlin, Breitestr. 20.

Das October-Heft der N. Nachrichten aus dem Reiche Gottes hat die Presse verlassen.

Berlin, den 1. Oktober 1849. E. Elsner.

Am 1. Oktober beginnt für die in Berlin erscheinende

Buddelmeyer-Zeitung

zur Belehrung und Erheiterung für Stadt und Land, redigirt von Dr. Cohnfeld (August Buddelmeyer), ein neues Abonnement. — Dieselbe erscheint wöchentlich zwei Mal und kostet vierteljährlich 20 Sgr. — Alle Post-Anstalten des In- und Auslandes, so wie die Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

In Berlin abonnirt man
in der Expedition, Breite Straße Nr. 30.

Billiger Gutsverkauf.

In der Nähe eines pommerschen Seehafens und mehrerer Landstädte ist ein vorzügliches Rittergut aus freier Hand verkäuflich. Dasselbe hat ein Areal von 2800 Morgen, worunter 1600 Morgen Acker, lauter guter, dankbarer Boden, eine gut bestandene Forst, worin 10,000 Klafter haubares Holz, eine neue Dampfbrennerei, so wie todtes und lebendes Inventarium. Der feste Preis ist 55,000 Thlr., mit einem Drittel baarer Anzahlung. Reelle Selbstkäufer, welche sich an Ort und Stelle informiren wollen, erfahren das Nähere auf gefällige Anfrage sub v. M. Nr. 1. Colberg poste restante franco.

Ein junger Mann von Stande, körperlich und geistig wohlgebildet von sanftem Charakter, sucht eine edle Gattin, die gewillt ist, ihn in seiner vorhabenden bedeutenden Carriere durch ihr Vermögen zu unterstützen. Damen, welche der unverbrüchlichsten Verschwiegenheit eines Ehrenmannes vertrauen, mögen ausführlichere Nachricht dem Berliner Intelligenz-Comtoir sub B. 149. einreichen.

Klavier-Unterricht

für Anfänger und Geübtere, 8 und 10 Stunden für 1 Thaler pränum. Behrenstr. 5, 1 Treppe, 1ste Klingel.

Offerte.

Eine gebildete und christliche Familie ist erbötig, junge Damen, wie auch Personen vorgerückten Alters, welche sich in kränklichem Zustande befinden oder mit Gemüthsleiden behaftet, standesmäßig aufzunehmen, und deren Verpflegung aufs Gewissenhafteste auszuführen, da insbesondere der Wohnort obiger Familie, in einer lebhaften Stadt, mit reizender Natur-Umgebung, in der Nähe des Harzes, von Bädern, und im Besitz geschickter Aerzte. Die näheren Bedingungen ertheilt gütigst in Berlin eine Herrschaft: neue Königsstraße Nr. 50., eine Treppe hoch, in dem Hause der Apotheke.

Familien-Anzeigen.

Verlobt: Frl. Agnes Allzschner mit Hrn. Otto Weisse hiers.; Frl. Elisabeth Wisch mit Hrn. Ferd. Mallien in Charlottenburg; Frl. Wilhelmine Koch mit Hrn. Carl Sacrau in Stendal.

Verbunden: Hr. Hugo Seiffert hiers. mit Frl. Augustine Schumann; Hr. Stadrath Th. Risch mit Frl. Sophie Fuchs; Hr. Carl Götting mit Frl. Pauline Emig; Hr. Obergerichts-Assessor Albert Foß mit Frl. Marie Raehmel; Hr. Pastor Reithardt in Wamka mit Frl. Malvina Mützell.

Geboren: Eine Tochter dem Hrn. Friedrich Mertens hiers.; dem Hrn. A. Stropp auf Amt Zechlin; eine Tochter Hrn. H. Levy in Landsberg a. W.

Gestorben: Frau Pauline Glan hiers.; Hr. W. D. Kollatz; verwittwete Frau Präsidentin von Scheve; Hr. Gustav Schleiß; verwittwete Frau Superintendent Schröter in Grüneberg; Hr. F. W. Beuster in Mainz; verwittwete Frau Salarienkassen-Controlleur Hilschenz in Cottbus; Hr. Kaufmann W. Frick in Magdeburg.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, 3. Oct. Im Schauspielhause: 156. Abonnem.-Vorstellung. Das Blatt hat sich gewendet, Original-Lustspiel in 5 Akten, von Schröder (Hr. Haase, vom königlichen concessionirten Theater zu Potsdam: Amtsrath Poll, als Gastrolle). Hierauf: Das Versprechen hinterm Heerde, Scene aus den österreichischen Alpen mit National-Gesängen, von Alexander Baumann. Anfang halb 7 Uhr.

Königsstädtisches Theater.

Mittwoch, den 3. Oktober. (Italienische Opern-Vorstellung). Auf vieles Begehren: Lucia di Lammermoor, Oper in 4 Akten. Musik von Donizetti.

Preise der Plätze: Ein Platz in den Logen und im Balcon des ersten Ranges 1 Thlr. u. s. w.

Mittwoch, den 3. Oktober. Nachmittags-Vorstellung von Brill und Siegmund's Optischen Welt-Tableaur, ausschließlich für die Schüler und Schülerinnen der hiesigen Lehranstalten bestimmt.

Einlaß halb 3 Uhr. Anfang präcise 3 Uhr. Ende gegen 5 Uhr. Der Eintrittspreis für alle Plätze des Hauses ist auf 5 Sgr. festgesetzt. Der erste Rang ist ausschließlich für die weibliche Jugend, so wie die Gallerie zur freien Benutzung für Waisen- und Armenschulen bestimmt. Mit Ausnahme der geehrten Lehrer und Lehrerinnen, welche durch ihre Anwesenheit zur Beibehaltung der Ordnung gütigst beitragen wollen, findet für erwachsene Personen kein Eintritt statt.

Billets zu dieser Vorstellung sind im Billet-Verkaufs-Büreau, Burgstraße Nr. 7. und bei der Hauptkasse, im Königsstädtischen Theater-Gebäude, zu haben.

ABONNEMENTS
auf die
Neue Preußische Zeitung

zu dem Preise von 1 Thlr. 15. Sgr. (excl. Botenlohn) vierteljährlich werden in Berlin, außer bei der Expedition, Dessauerstraße Nr. 5., noch bei folgenden Herren angenommen:

Spediteur **Neumann,** Niederwallstr. 21.
„ **Lindow,** Königs-Colonaden.
„ **Schmidt,** Mauerstr. 60.
Kaufm. **Buddee,** Behrenstr. 49.
„ **Risleben,** Oranienburgerstr. 73.
„ **Gust. Hohlfeldt,** Markgrafenstr.- u. Behrenstr.-Ecke.
„ **G. A. Tuchnitz,** Friedrichs- u. Mohrenstr.-Ecke.
„ **C. F. Kühl,** Wilhelmsstr. 39.

Kaufm. **C. Techen,** Alexandrinenstr. 18.
„ **H. Dolfuß,** Alte Jakobsstr. 61.
„ **F. W. Stößel,** Rosenthalerstr. 61.
„ **J. Lüders,** Landsbergerstr. 79 a.
„ **Heinemann,** Louisenstr. 41.
„ **Martini,** Leipziger- u. Mauerstr.-Ecke.
„ **Neumann,** Zimmerstr. 42. (Ecke der Jerusal.-Str.)

Kaufm. **Schulze,** Potsdamerstr. 1.
„ **Grabow,** Anhaltstr. 2.
„ **F. W. A. Vollmar,** Dresdnerstr. 45.
„ **A. Liefeld,** Große Frankfurterstr. 66.
„ **C. G. Richter,** Leipzigerstr. 115. u. 116.
„ **Schmidt,** Orangenstr. 65.
Buchhändler **Schneider,** Unter den Linden 19.

Buchhändler **G. Walter,** Mohrenstr. 30.
„ **Leopold Lassar,** Brüderstr. 3.
Buchbindermeister **Griese,** Kloster- und Papenstr.-Ecke.
Tabackshändler **Poppe,** Spittelbrücke 15.
Herrn **Riquet,** Jägerstr. 41.
„ **Busse,** Mittelstr. 20.
„ **Heimann,** Lindenstr. 124.

In **Potsdam** bei den Buchhandlungen von **Horvath** und **Riegel.**

Außerhalb nehmen sämmtliche Königl. Postanstalten Bestellungen zu demselben Preise an. — Einzelne Nummern unserer Zeitung sind, außer bei der Expedition, noch bei dem Kaufmann Herrn Buddee, Behrenstr. 49., bei dem Buchhändler Herrn Walter, Mohrenstr. 30. und Tabackshändler Poppe, Spittelbrücke 14., zu dem Preise von 2 Sgr. 6 Pf. zu haben

INSERATE

werden mit 2 Sgr. die **vier**gespaltene Petitzeile berechnet und bis Nachmittag 1 Uhr an- und aufgenommen. — Geschäftsleute, die für über 25 Thlr. baar quartaliter inseriren lassen, erhalten 25 Prozent Rabatt.

Börse von Berlin, den 2. October.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	142⅞ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅜ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅝ B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150 bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 26 bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81⅜ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	97⅜ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅜ G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ bez.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅜ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 24 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	107 bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106 bez. u. B.	Ostpr. Pfandbr.	3½	94½ bez. u. G.
St.-Schuld-Sch.	3½	89 bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	94¾ bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	101 B.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	95 G.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	94¼ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103½ bez.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	86½ G.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	98¾ à 99 b. u. G.
Westpr. Pfandbr.	3½	89¾ bez.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do.	4		And. Goldm. à 5 th.	—	112⅜ bez.
do. do. do.	3½	89 bez.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische.	4	51½ B.	Magdeb.-Wittenb.	4	62 B.
do. Prior.	5	99½ bez. B.	Mecklenburger	4	35 B.
Berl.-Anh. A. B.	4	91¾ G.	Niederschl. Märk.	3½	84½ B.
do. Prior.	4	93¾ G.	do. Prior.	4	93½ G.
Berl.-Hamburger	4	76½ bez.	do. Prior.	5	102⅜ bez.
do. Prior.	4½	98 bez.	do. 3. Serie	5	100⅜ bez.
do. 2. Em.	4½	94½ bez. G.	N. Schl. M. Zwgb.	4	30 G.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	61 bez. G	do. Prior.	4½	80 G.
do. Prior.	4	91 G.	do. Prior.	5	86 G.
do. do.	5	100¼ bez.	do. St. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	95½ bez. G.	Oberschl. Litt. A.	3½	106 G.
Berl.-Stettin	4	101¼ bez. G.	do. Litt. B.	3½	103 bez.
do. Prior.	5	104½ G.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner	5		Prz.W. (St. Voh.)	4	36⅜ B.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	5	94 G.
Cöln-Minden	3½	94½ a ¼ bz. B.	do. II. Serie	5	84 B.
do. Prior.	4½	100¼ B.	Rheinische	4	49½ G.
do. do.	5	102½ B.	do. St.-Prior.	4	79½ B.
Crac.-Oberschl.	4	63¼ a ⅜ bez.	do. Prior.	4	85 G.
do. Prior.	4	82 G.	do. v. Staat gar.	3½	
Dresden-Görlitz	4	92 G.	Sächs.-Baier.	4	
Düsseld.-Elberf.	5	68 G.	Stargard-Posen	3½	84¾ a ⅞ bez.
do. Prior	4		Thüringer	4	65½ G.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	48¾ a 49½ bez.	do. Prior.	4½	96 bez.
do. Prior.	5	99 bez. G.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	
Kiel-Altona	4	98½ B.	do. Prior.	5	
Magdeb.-Halber.	4	138½ B.	Zarskoje-Selo	—	78½ G.
Magdeb.-Leipz.	4				
do. Prior.	4	97½ G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109⅜ a ⅜ bez.	poln. P.-O. à 500fl.	4	81 G.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. à 300fl.	—	108 G.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	89⅜ B. V. 88⅜ b.	poln. Bank-C.L.A.	5	91⅜ bez.
do. poln. Schatz-O.	4	81 bez. u. G.	do. do. L.B.	—	18 G.
poln. Pfandbr. alte	4	94⅜ G.	Kurh. P. Sch. à 40th.	—	35 a ⅜ bez.
do. do. neue	4	94⅜ G.	N. Bad. Anl. à 35 Fl.	—	18⅜ bez. u. B.

Bei geringem Geschäfte war die Börse in sehr fester Haltung und die gangbarsten Effecten höher und gefragt.

Auswärtige Börsen.

Paris, den 29. September. In Folge der vielen Blanco-Prämienschien Rente nach einem lebhaften Kampfe Anfangs einen neuen Aufschwung nehmen zu wollen, indeß durch viele Anerbietungen fiel der Cours später wieder sehr, da man schon zum 4. October das Gesetz wegen der neuen Anleihe erwartet, auch die türkische Angelegenheit sich ernsthaft zu verwickeln scheint. 3% Rente p. C. 55,80, p. ult. 55,75. 5% Rente p. C. 88,60, p. ult. 88,65. Bank-Actien 2335. Span. 3% 35. Nordbahn 437½.

Amsterdam, den 29. September. Integr. 53¹⁵⁄₁₆. Arnheim 83½. Amsterdam-Rotterdam —. Ardoins 11⅛. Span. 27³⁄₁₆. Portug. 31⁷⁄₁₆. Russen —. Stiglitz 86¾. Metall. 86⅝, do. 2½% 45. Mex. 26¾. — Das Geschäft bei fast unveränderten Coursen sehr unbedeutend, span. etwas mehr offerirt, öster. gefragter.

Wien, 30. Sept. (Sonntag). Metall. 95⅜, ¼. Nordbahn 112½, ⅜. Pesth 82¾, ½. Livorno 73, 72½. Fonds Anfangs flau, später steigend und fest.

Frankfurt a. M., den 29. September. Metall. 5% 92⅜, 2½% 47⅛. Bankactien 1392. 500-Fl.-Loose 157, 250-Fl.-Loose 110. — Badische 35-Fl.-Loose 32¾. Hessische 33¼. Großh. Hess. 50-Fl.-Loose 73¼. Poln. 500-Fl.-Loose 81. Fr.-W.-Nordbahn 48¾. Verbach 82½. Köln-Minden 93⅜. 3% Span. 27⅜. 4% Würt. 94⅝. — 5% Bad. 97¾. 5% Naff. 101¾. Belg. 88⅝. Integr. 54½.

Markt-Berichte.

Berlin, den 2. October.

Weizen loco n. Qu.	48 — 57	pr. Okt.	14½ bez. u. G.
Roggen do. do.	25 — 27	pr. Okt./Nov.	14 bez.
pr. Okt./Nov.	25 bez.	pr. Nov./Dez.	13⅞ G. 14 B.
pr. Nov./Dez.	25½ B.	pr. Dez./Jan.	13⅞ B. ¾ G.
pr. Frühjahr	26½ bez. u. G.	pr. Jan./Febr.	13⅞ B. ¾ G.
Hafer loco n. Qu.	14½ — 16	pr. Febr./März	13⅞ B. ¾ G.
pr. Frühjahr	17 B.	pr. März/April	13⅞ B. 1⅞ G.
Gerste, große, loco	24 — 25	pr. April/Mai	13 7/12 bez.
do. kleine, loco	22 — 23	Spiritus loco o. F.	14 bez.
Rapps	94 B.	do. mit Faß	13½ bez.
Rübsen	92 bez.	pr. Okt./Nov.	13½ bez.
Lein-Oel loco		pr. Nov./Dez.	13½ G.
Rüb-Oel loco	14 1/12	pr. Frühjahr	15 bez. B. u. G.

Roggen und Spiritus ohne wesentliche Veränderung. Für Rüböl zu etwas niedrigeren Preisen gute Kauflust.

Breslau, 29. September. Die Lebhaftigkeit am Getreide-Markte während der ganzen Woche mit Ausnahme des Montags dauerte fort und unsere Käufer willigten sehr gern in die geforderten Preise, wenn die Waaren von guter Qualität waren, besonders beliebt bleibt Weizen, wofür sich sowohl Consumenten als Speculanten sehr interessirten. Roggen behauptete sich auch sehr fest und für Sorten, die von Dominien in bester Qualität geliefert werden, wird willig mehr, als die Notiz lautet, bezahlt. — Nicht minder fest ist es mit Gerste und Hafer und von ersterer wird schon vieles zum Versande gekauft. Heute war unser Markt reichlich befahren, und alles, was angeboten wurde, fand zu den bestehenden Preisen willig Käufer, und feinste Sorten Weizen erreichten sogar 2 a 3 Sgr. über Notiz, es galt demnach weißer Weizen 46 a 44½ Sgr., gelber Weizen 44 a 53 Sgr., Roggen 26½ a 30 Sgr., Gerste 20 a 24 Sgr., und Hafer 14 a 16 Sgr.

Oelsaamen bedingen fortwährend gute Preise bei geringen Anerbietungen, bezahlt wird Rapps 102 a 107 auch 108 Sgr. und Sommer-Rübsen 91 à 94½ auch 95 Sgr.

Kleesaamen bleibt still und es zeigen sich noch immer dafür keine Reflectanten, seit gestern werden weiße Sorten in guter und feiner Waare eher gekauft und es wird 10 a 11½ a ½ Rt. dafür bewilligt, geringe Sorten hingegen sind sehr vernachläßigt ohne selbst zu billigeren Preisen Käufer zu finden. Rother Saamen in feiner neuer Waare würde zu 10¾ a 11½ Rt. anzubringen sein, doch ist die Kauflust nicht allgemein, da solche Waare nur von einigen auf Speculation zu den besagten Preisen genommen werden würde. Es stellte sich demnach weißer Saamen 5½ a 11½ auch 11⅔ Rt., und rother Saamen 8½ a 11½ Rt. Nach Proben, die wir gestern aus Hamburg gesehen, zu welchen Preisen dort in den letzten Preisen verkauft wurden, finden wir nach genauem Calcul, daß wir, obgleich bei uns Preise wesentlich zurückgegangen, doch noch immer im Verhältniß zu Hamburg um ⅔ a 1 Rt. pr. Ctr. höher sind, daher an bedeutende Versendungen dahin vorläufig nicht zu denken ist. Für mehrjär. alten rothen Saamen zeigt sich durchaus gar kein Begehr, daher unsere Inhaber sehr gut daran thun, damit nicht an den Markt zu treten.

Spiritus wurde gestern für die Provinz mehrfach gefragt und es wurde 6⅝ Rt. gern dafür bewilligt, heute ist es jedoch stiller und es sind 45 Ctr. a 6¾ Rt. begeben worden, sollte im Laufe des Tages noch manches angeboten werden, so dürfte nur 6⅔ Rt. zu bedingen sein, da unsere Consumenten versorgt sind und Speculanten zu den erhöhten Preisen nichts lagern wollen, da sie einen bedeutenden Rückgang gewärtigen. 500 Eimer Spiritus pr. Sept. — Oct. — Novbr. und Decbr. sind zu 6½ Rt. begeben worden, was wohl ferner zu bedingen bleibt. Wir vernehmen bei der nun angehenden Kartoffel-Ernte viele Klagen über einen geringeren Ertrag, als man früher erwartete, wir können aber denselben keinen Glauben schenken, da uns aus anderen Gegenden von einer sehr günstigen Ernte berichtet wird.

Rüböl rohes in loco zu 14¾ Rt. erlassen, und auf 15 Rt. ferner gehalten, Lieferung für spätere Termine ohne Handel wegen Mangel an Abgebern. —

In Zink bleibt der Handel geringfügig, Inhaber halten auf 4 Rt. 7 Sgr für loco Waare, während die Käufer diese Preise nicht bewilligen wollen. —

Rübenzucker bleibt gut zu lassen und besonders fehlen noch immer die Farine, die Preise, die wir in voriger Woche notirten, haben keine Veränderung erlitten.

Stettin, 1. Oktober. Roggen pr. Septbr. 25 Rt. bez., pr. Frühjahr matter, 27½ a ¼ Rt. bez.

Rüböl loco 14½ Rt. gefordert, pr. October 14¼ Rt. bez. und auch wohl noch zu machen.

Spiritus aus zweiter Hand ohne Faß 25¾ a ⅞ % B., 25⅛ a 25¾ % bez., mit Fässern 26½ % bez., pr. Frühj. 24 23¾ a 24 % bez., 23¾ % B., 24 % G.

Ernte-Berichte.

Stettin, den 1. October. Das Ergebniß der Ernte in Vorpommern und Mecklenburg läßt sich jetzt schon einigermaßen übersehen. Nach ziemlich übereinstimmenden Mittheilungen wird die Quantität des Weizens größer als im letzten Jahre, die Qualität schön und schwer angegeben; Roggen soll in beiden Beziehungen schlecht, Gerste sehr gut, und Hafer ziemlich gut lohnen. Von den Kartoffeln hört man in Betreff sowohl des Ertrages als der Haltbarkeit mit wenig Befriedigung sprechen.

Rostock, 26. Septbr. Nachdem nunmehr die Ernte unseres Landes, Ausnahmen unbeachtet, beendet ist, so beeilen wir uns darüber auf Grund möglichst sorgfältiger Nachforschungen Bericht abzustatten.

Aus den speciellen Beschreibungen ergiebt sich, daß Mecklenburg in diesem Jahre seine Ernte wie folgt annehmen kann. Weizen Qualität gut, Ertrag mittelmäßig, Stroh-Ertrag klein. Roggen Qualität mittelmäßig, Ertrag mittelmäßig, Stroh-Ertrag mittelmäßig. Gerste, Korn bis gut, Ertrag eben so, Stroh-Ertrag gut. Erbsen ziemlich gut für alle Anforderungen an Qualität, Ertrag und Stroh-Ertrag. Hafer, Qualität, Ertrag und Strohertrag mehr schlecht als mittelmäßig.

Zur Unterstützung der Angehörigen der in Berlin, Posen, Mainz, Frankfurt a. M., Schleswig-Holstein, Dresden, Pfalz, Baden 2c. gebliebenen so wie der verwundeten und vermißten preußischen Krieger sind ferner eingegangen:

Vom Prediger Sieber zu Grünthal 1 Rt., von S. S. in Greifswald 2 Rt. 7 Sgr. 6 Pf., mit dem Motto: „Ihr habt einen guten Kampf gekämpft, Ihr Verwundeten und Todten, Ihr kämpftet mit Gott für König und Vaterland" aus Reitzsch bei Jeßnitz: vom Schulamts-Candidaten Schmidt daselbst 5 Sgr., Schafmeister Noack das. 5 Sgr., Schmiedemeister Plettig das. 5 Sgr., Mühlenmeister Scharf das. 5 Sgr., Verwalter Wirsich 3 Sgr., Ziegelmeister Bergmann das. 2 Sgr. 6 Pf., Brauermeister Winckler das. 2 Sgr. 6 Pf., Bedienten Hamann 2 Sgr. 6 Pf. Summa 4 Rt. 8 Sgr., mit Hinzurechnung der früheren Beiträge 677 Rt. 6 Sgr. 8 Pf.

Zur Errichtung eines großartigen Denkmals der am 18. und 19. März 1848 gefallenen Preußischen Krieger sind ferner eingegangen:

Vom Grafen Schulenburg-Klosterrode 5 Rt. 20 Sgr. Prediger Sieber zu Grünthal 1 Rt., in dem Bezirk der 11. Comp. 2. Landw.-Regm. gesammelt 4 Rt. 8 Sgr. 6 Pf., Summa 10 Rt. 28 Sgr. 6 Pf., mit Hinzurechnung der früheren Beiträge 6589 Rt. 2 Sgr. 8 Pf.

Zur Unterstützung der durch die Cholera verwaisten Kinder in Halle a. S. sind ferner eingegangen:

Durch den Prediger Scharlau zu Schönermark bei Gransee von einigen Gemeindegliedern 1 Rt., von dem Prediger Sieber zu Grünthal 1 Rt., durch den Prediger Riehm in Pforzheim gesammelt 7 Rt., Summe 9 Rt., mit Hinzurechnung der früheren Beiträge 79 Rt. 3 Sgr. 6 Pf.

Berichtigung.

In der September-Rundschau muß es heißen: Spalte 2 des Blatts vom 28. September: „Die deutsche Nation, die Mutter aller germanischen Nationalitäten", statt genannten. Spalte 3 eben das.: „bei Vertüs" statt „Vercüs". Spalte 2 des Blattes vom 29. September: „Beseitigung des dreifarbigen Frankfurt's" statt „Frankreichs". Spalte 4 eben daselbst: „ihre ehrliche Schmach auf sich nehmen" statt „ehrlose". Spalte 2. des Blattes vom 30. September: „in freier Expansion des Ebenbildes Gottes" statt „Extension".

Die erste Kammer

hat die Commissions-Anträge im Wesentlichen angenommen. Näheres morgen.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Selbstverlag der Redaction.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße Nr. 5.